



Das Magazin des Kreisjugendring München-Stadt

21. JAHRGANG | AUSGABE 4 | JUNI 2018



KONTAKT
KOMMUNIKATION
KALENDER



Schwerpunkt:

Jugend – Medien – Schutz

- Den Balkan(-Konflikt) besser verstehen
- Alles Schule – oder was?
- #faust_undead

das war



Zehn junge Menschen aus München auf Studienfahrt
6 Den Balkan(-Konflikt) besser verstehen

Filmprojekt
8 #faust_undead

Kinder-Kultur-Aktionstag im Haus der Kunst
p Wir bauen Klangkörper

Fachlichkeit vor Strukturdebatten in der Ganztagsbildung
10 Alles Schule – oder was?

Deutsch-französische Jugendbegegnung
13 Am Ende fiel der Abschied schwer

Zum 23. Mal Kinderkultur auf der Bühne
14 Die Kleinen ganz groß bei kids on stage

Das ist aus mir geworden
17 „Das AKKU-Team war immer für mich da“

das kommt



Zwölfter KJR-Fußballcup
19 Kicken, kicken, kicken

Mobile Stadtrallye
18 Mädels entdecken die Stadt

Fotoaktion zu Vorurteilen
18 Ich bin anders als du denkst!

„Wasser“ ist Nachhaltigkeitsschwerpunkt 2018

Lebenselixier Wasser

Seite 12/13

3 kurz & knapp / 27 Impressum / 27 Termine / 28 zum Schluss

Schwerpunkt:

JUGEND – MEDIEN – SCHUTZ

Der Anspruch, Kinder und Jugendliche vor negativen Einflüssen und Gefahren bestmöglich zu schützen, pendelt in der Realität zwischen gesetzlicher Überregulierung und freiwilliger Selbstkontrolle. Freiräume sind aber ebenso wichtig wie pädagogisch sinnvolle Interventionen und Grenzziehungen.

Ab Seite 20





Bunt tanzt gut 2018

Tanz ist beliebt als Sport und Freizeitvergnügen, aber er ist noch viel mehr. Tanz ist voller Emotion, die Tänzerinnen und Tänzer setzen ihre Gefühle ausdrucksstark in Bewegung um. Eine Kultur ohne Tanz ist kaum vorstellbar, er spielt eine wichtige Rolle für das Zusammengehörigkeitsgefühl unserer Gesellschaft, denn Tanzen verbindet Menschen.

Bereits zum neunten Mal laden der Kreisjugendring München-Stadt und die djo – Deutsche Jugend in Europa zu einem Fest der kulturellen Vielfalt ein. Jugendliche Volkstanz- und Folkloregruppen aus Oberbayern erzählen dem Publikum mit viel Bewegung und farbenprächtigen Trachten von ihren Kulturen. Getanzt wird am Sonntag, den 8. Juli ab 15 Uhr im Andechser Zelt auf dem Tollwood.

#noPAG – Wir sagen Nein!



Banneraktion gegen Abschiebung



Mehr als 30.000 Menschen beteiligten sich am 10. Mai an der Demonstration gegen das geplante Polizeiaufgabengesetz der CSU. Organisiert von mehr als 80 Organisationen und Parteien, die der noPAG-Initiative angehören, war die Veranstaltung eine der größten ihrer Art seit vielen Jahren. Ziel war es, die Verabschiedung des Gesetzes im Landtag durch einen breiten Bürgerprotest zu verhindern und die bereits im August 2017 beschlossenen Änderungen zurückzunehmen. Angeführt von Altrockern auf Maschinen zog die unendliche Schlange vom Marienplatz durchs Tal Richtung Isartor und über den Altstadttring bis zum Odeonsplatz. Auffallend war, dass die übergroße Mehrheit der Demo-Teilnehmenden zwischen 20 und 30 Jahren alt war und die Stimmung eher an ein Festival erinnerte. Der Demonstration in München gingen bereits ähnliche Veranstaltungen in anderen bayerischen Städten voraus.

Der Kreisjugendring München-Stadt (KJR) fordert gemeinsam mit vielen anderen: Keine Abschiebungen nach Afghanistan! Denn Afghanistan ist nicht sicher. Dort herrscht seit mehr als 30 Jahren Krieg. Die Sicherheitslage verschärft sich weiterhin, vor allem auch für die Zivilbevölkerung. Die Bundesregierung und das Land Bayern schieben dennoch weiterhin nach Afghanistan ab, und zwar längst nicht „nur“ Straftäter oder sogenannte Gefährder, sondern auch gut integrierte Menschen in Ausbildung und Arbeit. Um ein Zeichen gegen diese unmenschliche Praxis zu setzen, hat der Bayerische Flüchtlingsrat eine Kampagne gegen die Abschiebung nach Afghanistan initiiert. An den Tagen der Abschiebeflüge protestieren alle teilnehmenden Organisationen, so auch der KJR, mit einem großen Banner öffentlich gegen die Abschiebungen. Mehr unter <https://afghanistan.not-safe.de>

Foto: Werner Bachmeier

Showdown im Spectaculum Mundi



Foto: Heiko Neumann

Since April sind muc-king 2018! Die Moosacher Band konnte beim Finale des KJR-Live-Musik-Wettbewerbs sowohl die 150 tanzenden und singenden Gäste im Publikum als auch die Jury überzeugen. KJR-Vorstandsmitglied Ozan Aykac übergab den jungen Musikern um Frontfrau Susan Borowetzke ihren Gewinn – einen Gutschein für fünf Studiotage im rec-play Studio im aqu@rium. Die anderen Bands gingen dank der großzügigen Spende von Hieber-Lindberg mit einem Einkaufsgutschein für neues Equipment nach Hause. Alle Bands und das Publikum feierten zuvor ein großes Musikfest. Nach einem professionellen Bandcoaching mit dem erfahrenen Musiker Martin Seeliger waren die teilnehmenden Bands Basement 79, Pile of Chad, Since April und Unbekanntes Pferd bestens für das große Finale vorbereitet.

Familienübernachtung im Deutschen Museum



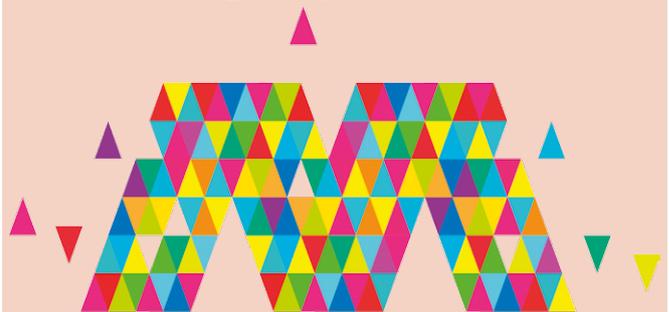
Zum 22. Mal fanden sich 70 Kinder mit ihren Eltern zur Familienübernachtung im Deutschen Museum ein. Eine spannende Nacht mit verschiedenen Führungen durch das Bergwerk, die Schiffsabteilung, die Kraftmaschinen und das Mikroskopische Theater. Außerdem rundeten ein Besuch im Planetarium, eine Abenteuer-Gutenachtgeschichte in der Altamirahöhle und ein Nachtspaziergang mit Taschenlampe und einem wunderbaren Blick über München das Abenteuer Museum ab. Dass alle Beteiligten am nächsten Morgen nach so einem spannenden Erlebnis etwas unausgeschlafen am Frühstücksbuffet anstanden, war nur zu verständlich.

MEDIEN FÜHRERSCHEIN Bayern



Für die außerschulische Jugendarbeit steht ab sofort neues Material für den Medienführerschein Bayern zur Verfügung. Das neue Angebot beinhaltet unter anderem einen Film zum Thema „Kostenfallen“, der dabei helfen soll, komplexe Sachverhalte zu vermitteln. Weitere Animations-Clips beschäftigen sich mit „Übermäßiger Mediennutzung“, „Datenschutz“ und „Selbstdarstellung“. Der Medienführerschein Bayern dient dazu, Jugendliche für das Thema Medien zu sensibilisieren und fit zu machen. Er ermöglicht es, sich kostenlos Wissen anzueignen und Kinder und Jugendliche kompetent zu begleiten. Daneben bietet der Medienführerschein Bayern eine kostenlose Schulung zum Thema „Mobile Kommunikation“. Alle Clips, Bezugsmöglichkeiten zu diversen Materialien und weitere Informationen gibt es unter www.medienfuehrerschein.bayern.de

Mosaik Jugendpreis



MIT VIELFALT GEGEN RASSISMUS

MOSAIK JUGENDPREIS

Der Mosaik Jugendpreis wird jährlich von der Landeshauptstadt München und der Stadt Nürnberg im Gedenken an die bayerischen Opfer der Terrorgruppe Nationalsozialistischer Untergrund (NSU) verliehen. Ausgezeichnet werden Projekte von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in München und Nürnberg, die sich gegen (Alltags-)Rassismus und für einen respektvollen Umgang aller Menschen in der Stadt sowie für interkulturellen Dialog und Begegnung einsetzen. Die Projekte können in allen gesellschaftlichen Bereichen stattfinden: am Ausbildungsplatz, an der (Hoch-)Schule oder in einem Verein. Willkommen sind Musik- und Sportprojekte ebenso wie Begegnungen und Bildungsprojekte. Den ersten Preis erhielt 2018 die KJR-Jugend-Geschichtswerkstatt „sommer.dok“.

Bewerbungsschluss für 2019 ist am 19.10.2018. Alle Infos unter www.muenchen.de/mosaik-jugendpreis

Zusammenstehen gegen Antisemitismus



Antisemitische Übergriffe in Deutschland häufen sich. Sie sind Ausdruck eines gesellschaftlichen Klimas, in dem sich latent vorhandene menschenfeindliche Einstellungen immer häufiger in Form menschenverachtender Parolen und Taten manifestieren. Grund für das Münchner Bündnis für Toleranz, dem auch KJR-Vorsitzende Steffie Lux angehört, am 8. Mai die Erklärung „Zusammenstehen gegen Antisemitismus“ zu verabschieden. Das Bündnis verurteilt jede Form von Antisemitismus und fordert die Münchner Stadtgesellschaft auf, diese Entwicklungen nicht einfach hinzunehmen, sondern entschieden dagegen vorzugehen. Verknüpft wird der Aufruf mit dem dringenden Appell, sich grundsätzlich einzumischen, wenn Menschen aufgrund ihrer Herkunft, Hautfarbe, Religion, ihres Geschlechts oder ihrer sexuellen Orientierung diskriminiert werden.

Das Neue Konzerthaus mitgestalten!



Der Kunstpark Ost erhält ein neues Gesicht. Auf dem einstigen Hotspot der internationalen Clubszene soll das „Neue Konzerthaus München“ entstehen. Doch wie soll es aussehen? Was muss es bieten, um Jugendliche und junge Erwachsene zu begeistern? Zwar sind viele junge Münchnerinnen und Münchner an Musik und Kultur interessiert, Konzerthäuser gehören aber meist nicht zu ihren Favoriten. Das soll sich beim neuen Konzerthaus ändern, daher sollen auch junge Menschen den Entstehungsprozess begleiten und mitgestalten. Der KJR möchte die Anregungen junger Münchnerinnen und Münchner sammeln und mit seiner Stimme im Politischen Beirat „Neues Konzerthaus München“ vertreten. Eine erste Gelegenheit gibt es am Donnerstag, den 5. Juli, um 18.30 Uhr im Köşk (Schrenkstr. 8). Junge Leute, Laien, Fachleute, Interessierte sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sind herzlich eingeladen, ihre Wünsche zu äußern.

Erster Diversity-Lunch im KJR

Jedes Frühjahr findet bundesweit der Diversity-Tag der Charta der Vielfalt statt. Diese steht für Anerkennung, Wertschätzung und Einbeziehung von Diversity in der Arbeitswelt. Der KJR hat die Charta 2007 unterschrieben und beteiligte sich am 5. Juni zum ersten Mal am Deutschen Diversity-Tag – als eine von über 600 teilnehmenden Organisationen.

Ein gemeinsames Mittagessen der Geschäftsstelle wurde verbunden mit thematischen Inputs. Der große Besprechungsraum war bis auf den letzten Platz besetzt und eine bunte Minestrone bot den besten Einstieg, um sich dem Thema Vielfalt in der Bildersprache zu widmen. Der Jungen*beauftragte, die Mädchen*beauftragte sowie die Projektleitung „Auf Herz und Rampen prüfen“ führten kurz in das Thema und seine Relevanz für die KJR-Geschäftsstelle ein. Dabei ging es zum einen darum, dass Piktogramme oder eingängige Farbkonzepte



Menschen, die die deutsche Sprache nicht verstehen, die Orientierung erleichtern können, ebenso wie leichte Sprache Menschen hilft, die eine geistige Beeinträchtigung haben. Großen Raum nahm die Frage nach der „richtigen“ Beschilderung und damit auch Nutzung von Toiletten ein. Warum finden sich auf Schildern von barrierefreien Toiletten fast ausschließlich Piktogramme, auf denen Männer im Rollstuhl zu sehen sind, und warum hat der KJR keine offizielle Unisex-Toilette für Menschen, die sich nicht in der Geschlechterteilung männlich-weiblich wiederfinden?

Die anschließende Diskussion zeigte, dass die Geschäftsstelle schon mit ein paar kleinen Veränderungen die Vielfalt der Beschäftigten, der Besucherinnen und Besucher sowie der Gesellschaft noch besser abbilden und so unterschiedlichen Bedarfen gerecht werden kann.

Den Balkan (-Konflikt) besser versteh

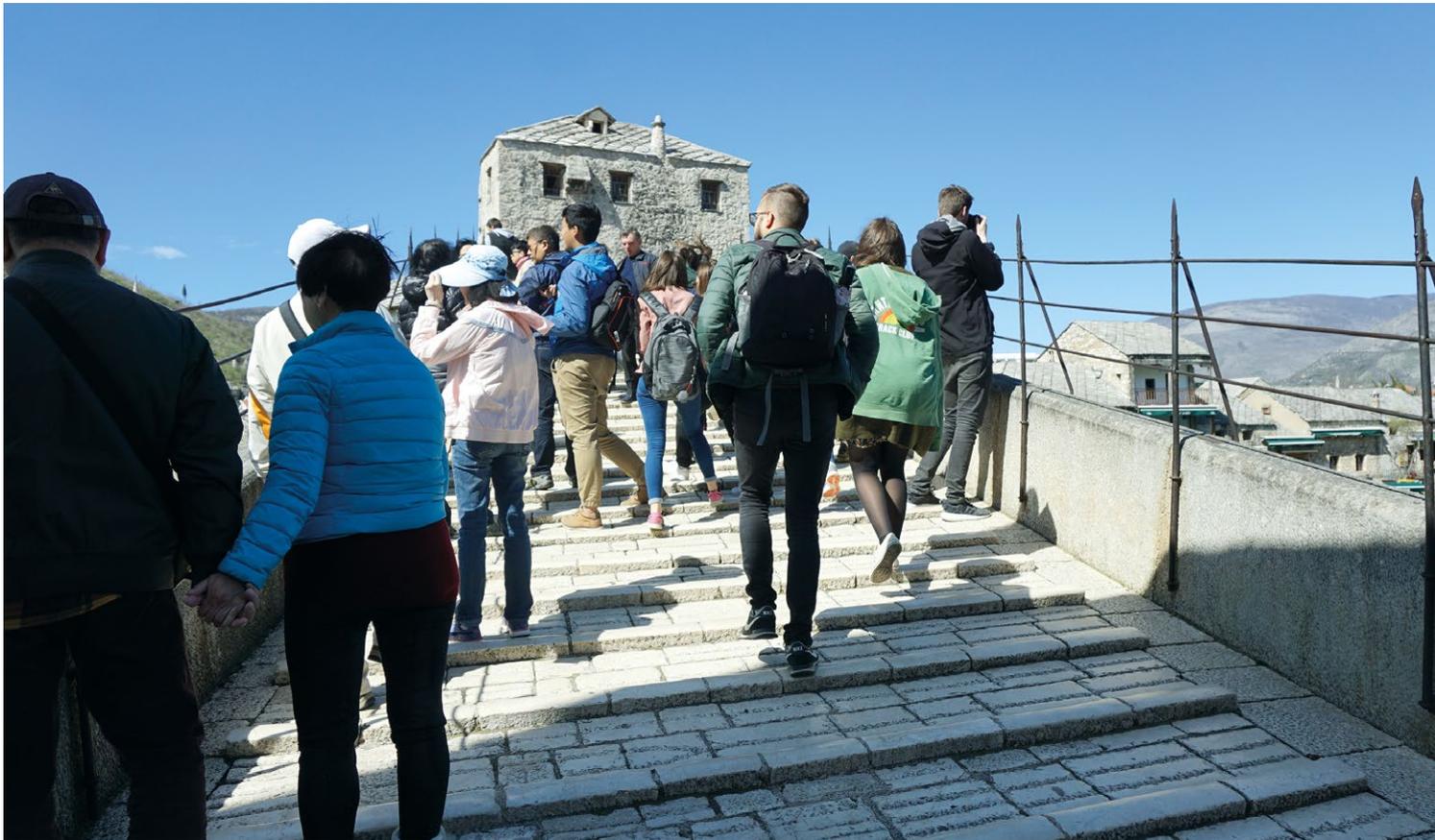


Foto: Ozan Aykac

Das Münchner Schülerbüro erarbeitet bei einer Studienfahrt in Bosnien erste Grundlagen für ein neues Projekt mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen

19 Uhr am ZOB – Abfahrt vom Bus nach Sarajevo. An jedem Tag! Und dieser Bus ist jeden Tag voll. Obwohl die Reise 15 Stunden dauert, Minimum. Sarajevo und Bosnien sind also gleichzeitig gut erreichbar und weit weg. Zumindest in unseren Köpfen war es immer eher Peripherie, ein kleines Land mit dreieinhalb Millionen Menschen außerhalb der EU. Allerdings: erstens liegt Bosnien, ein multi-ethnischer Schmelztiegel, im Herzen Europas. Und zweitens: durch die gerade in München sehr präsente, aber weltweit vorhandene Diaspora, ist Bosnien in unseren Fokus gerückt.

Wir – das war in diesem Fall ein bunter Haufen von Ehrenamtlichen im Münchner Schülerbüro e.V. Unsere Mission: den Balkan (und den Balkan-Konflikt) etwas besser verstehen. Unsere Methode: eine Studienfahrt Anfang April 2018. Unsere Leitfragen: Wie sieht es

mit der Erinnerungs- und Aufarbeitungskultur des Krieges aus? Was ist die Wahrnehmung der zweiten und dritten Generation? Gehen oder bleiben? Und wie bringen wir das an Münchner Schulen?

Denn unser Ziel war: das Zeitzeugen-Projekt des Münchner Schülerbüros (siehe Kasten) erweitern – nämlich um Menschen, die einen zeitlich nahen Krieg am Rande Europas, den Bosnienkrieg 1992 bis 1995,



Foto: Lorenz Seibl

Wir in Sarajevo, im Hintergrund der Brunnen Sebilj, ein Wahrzeichen der Stadt

en

erlebt haben. Für genau solche internationalen Erweiterungen eines bislang nationalen Projekts hat der Bayerische Jugendring das Förderprogramm „Weiterentwicklung internationaler Jugendarbeit“ aufgelegt, mit dessen Hilfe wir unsere Studienfahrt realisieren konnten. Bei der Umsetzung hat uns Juliane Niklas vom BJR unterstützt.

Das Programm unserer Studienfahrt füllte sich schnell von selbst: untergebracht im Studienhaus von „Schüler Helfen Leben“ (SHL), gab es mit dieser balkankompetenten NGO regen Austausch. Dazu kamen Besuche bei der bosnischen Schüler/innen-Vertretung ASUB-iH in Mostar, bei der Deutschen Botschaft, forumZFD und dem queeren Zentrum SOC in Sarajevo sowie eine bewegende Exkursion nach Srebrenica, inklusive einem Besuch des dortigen Memorial Center.

Neugierig geworden? Wir vermitteln unsere Kontakte gerne weiter. Und wie gesagt: der Bus nach Sarajevo fährt jeden Tag!

Lorenz Seibl, StadtschülerInnenvertretung, lorenz.seibl@ssv-muenchen.de



Foto: Ozan Aykac

In der Deutschen Botschaft Sarajevo, bei Kulturattaché Susanne Mattis



Der muslimische Friedhof beim Memorial Center Srebrenica

Foto: Lorenz Seibl

...und für junge Menschen aufbereiten: So geht es mit dem Zeitzeugen-Projekt des msb weiter

2005 mit Martin Löwenberg und Michael Finkenstaedt gestartet, war das Konzept der Zeitzeugen-Gespräche vom Münchner Schülerbüro e.V. (msb) von Anfang an klar: zwei Zeitzeugen bzw. Zeitzeuginnen mit unterschiedlichen Hintergründen plus eine jugendliche Moderation. Dieses Format wurde und wird von Münchner Schulklassen, ganzen Schulen, aber auch Jugendverbänden gerne gebucht.

2012 dann eine wichtige Reform: neue Zeitzeuginnen und -zeugen zur Zeit der NS-Diktatur wurden gefunden, zudem wurde das Angebot thematisch erweitert: ab sofort konnten Schulen auch Gespräche zur Zeit der Deutschen Teilung buchen.

Die dritte thematische Erweiterung findet

aktuell statt: das msb möchte die Zeit des Bosnienkrieges und die damit verknüpften, zum Teil bis heute und auch bei uns existierenden Konflikte in Ex-Jugoslawien mit Zeitzeuginnen und -zeugen an den Schulen thematisieren. Denn: im Lehrplan steht dazu nichts, die Ereignisse sind komplett „optional“. Dabei lassen sich über diese Thematik wichtige Fragen beispielhaft bearbeiten, die historisch auch davor und danach relevant sind: Wie kann es passieren, dass der eigene Nachbar zum Feind wird? Wie können wir nach einem Krieg wieder miteinander leben? Wie funktionieren peace-keeping und nation-building?

Parallel dazu wird das Zeitzeugen-Projekt auch dahingehend weiterentwickelt, die

Nach-Weltkriegs-Generation in den Blick zu nehmen. Relevant werden beide Entwicklungen nicht zuletzt dadurch, dass die Arbeit mit Zeitzeugen und -zeuginnen, die den Zweiten Weltkrieg miterlebt haben, immer schwieriger und bald unmöglich sein wird.

Die Frage, wie vor diesem Hintergrund junge Menschen historische Bildung und Erinnerungskultur mit verantworten können, versuchen dabei sowohl Sommer.dok (die Jugendgeschichtswerkstatt am Königsplatz, 17. und 18. Juli) als auch ein kleiner Fachtag des msb (30. Juli) zu bearbeiten. Zudem wird die Reisegruppe und das Zeitzeugen-Team voraussichtlich am 1. September bei einer Abendveranstaltung mit Fotos und Videos von der Studienfahrt berichten.



#faust_undead

Jeder Platz war besetzt, als nach einer kurzen Einführung des jungen Moderationspaares aus Benita Steger und Jonny Rockstuhl die ersten Bilder von #faust_undead über die Leinwand liefen

Fotos: Barbara Donaubaier

Dass sich bei der Umsetzung des Projekts jede Gruppe voll und ganz ins Zeug gelegt hatte, zeigte sich an der kreativen, teils humorvollen und teils ernsten Ausgestaltung der einzelnen Sequenzen. Das Publikum lachte, applaudierte und wurde an manchen Stellen auch sehr still. Als die Vorführung dann nach einer Stunde zu Ende ging, schallte Beifall durch den gesamten Raum.

Seinen Ursprung nahm das Projekt im Rahmen des Münchner Faust Festivals in einer spannenden Kooperation zwischen Museum Villa Stuck, Kreisjugendring München-Stadt, Medienzentrums München und DOK.education (Kinder- und Jugendprogramm des DOK.fest München).

Hierbei erarbeiteten verschiedene Gruppen wie die KONTAKTlinse, das TEAM STUCK und die Jugendeinrichtungen des KJR Filmsequenzen, die als Ganzes eine zeitgenössische Interpretation von Goethes Faust ergeben. Junge Filmschaffende drehten diese dann von Januar bis März 2018 in verschiedenen Stilen: Stop-Motion, Musik-Video, Comic, Dokumentation, Realfilm. Entstanden ist #faust_undead, ein „Film-Bastard“ unter der künstlerischen Leitung des Regisseurs und Autors Martin Heindel.

Seinen Höhepunkt feierte das Projekt nun mit der Premiere seiner Verfilmung am 6. Mai im Carl-Amery-Saal des Gasteigs im Education-Programm des DOK.fest München.

In der darauf folgenden Fragerunde mit den jungen Schauspieltalenten, den Filmenden und dem Regisseur wurde deutlich, wie spannend der Dreh für alle Beteiligten war und wie intensiv daran gearbeitet wurde. Während vor der Kamera so mancher Karriere Traum wuchs, lieferten die Personen direkt dahinter interessante Hintergrundinfos und Erfahrungen.

Nach der Premiere wurde zu einem Empfang, ausgerichtet von der Stadtbibliothek München, geladen, wo man sich ausgiebig austauschen konnte.

*Kilian Flamensbeck,
Jugendkulturprojekte, KJR*



Das Moderationspaar mit den jungen Filmschaffenden bei der Eröffnung



Das Kooperationsteam von #faust_undead – v.l.n.r. Sabine Hahn (Münchner Stadtbibliothek), Thomas Kupser und Vincent Wild (Medienzentrum), Isabel Berghofer-Thomas (KJR), Anne Marr (Museum Villa Stuck), Martin Heindel (künstlerische Leitung), Maya Reichert (DOK.fest/DOK.education)

Wir bauen Klangkörper



Nicht nur der Klang, auch die Optik überzeugte

Mit 50 Kindern aus neun KJR-Einrichtungen begann der dritte Aktionstag in Kooperation mit dem Haus der Kunst mit einem Rundgang in der Ausstellung „Blind Faith“. Besonders interessant waren die Klang-Skulpturen von David Zink Yi. Anschließend wurde im Atelier mit Körper und Stimme experimentiert und ausprobiert, welche Geräusche und Klänge man beispielsweise mit Mund und Atem, Händen und Füßen, Bauch und Zwerchfell hervorbringen kann

Die vielfältigen Klänge des Körpers ließen sich erweitern durch den Einsatz von Gegenständen aus unterschiedlichen Materialien. Verschiedene Klangobjekte wurden vorgestellt und anschließend gezeigt, wie man ein selbstkreatives Instrument bauen kann. In der Mittagspause wurde der Englische Garten genutzt, um diverse Materialien für den Instrumentenbau zu sammeln.

Unter Verwendung von Natur- und Recyclingmaterialien wie Äste, Steine, Holz, Pappe, Leder, Kronkorken, Plastikbecher, Tongefäße etc. bauten die Kinder unterschiedliche Klangkörper, einzeln oder im Team. Phantasievolles Bemalen und Schmücken der Objekte mit Farbe, Federn, Perlen, Bändern gehörte natürlich dazu und machte das Klangobjekt auch optisch einzigartig. Die Kinder waren erfinderisch und ideenreich!

Es entstanden verschiedene Trommeln, Rasseln, Zupfinstrumente, Panflöten und Regenmacher. Zum Abschluss wurden die Instrumente ausprobiert, im Team wurde mit selbsterfundenen Rhythmen improvisiert.

Ab 6. November 2018 werden alle Ergebnisse aus den drei Aktionstagen in der Galerie 90 in einer gemeinsamen Ausstellung mit der Abteilung Jugendkultur und dem Haus der Kunst unter dem Motto $2 \times 3 = \text{Kunst?!$ zu sehen sein.



Kerstin Hof, Fachstelle Kinder, KJR

Alles Schule – oder was?

Anfang April hat der Jugendhilfeausschuss der Landeshauptstadt München das Konzept der „Kooperativen Ganztagsbildung“ für Münchner Grundschulen diskutiert und ein Modellprojekt beschlossen

Sowohl die Bayerischen Staatsministerien für Unterricht und Kultus sowie Soziales als auch das Referat für Bildung und Sport (RBS) der Landeshauptstadt hatten das Modellprojekt gemeinsam entwickelt und im Vorfeld sehr kurzfristig mit Vertreterinnen und Vertretern von Trägern und Verbänden diskutiert. Die Zeit bis zum Start des Projekts, das die Münchner Arbeiterwohlfahrt zusammen mit der Grundschule am Pfanzeltplatz in Perlach durchführen wird, ist knapp bemessen. Schon im September soll es mit den ersten Klassen starten.

Angeboten werden zwei Varianten: die gebundene Ganztagschule, die von Montag bis Donnerstag bis ca. 15.30 Uhr und freitags bis mittags dauert. Zusätzlich können Eltern die sogenannten Randzeiten von 15.30 bis 18.00 Uhr, den Freitagnachmittag und auch Ferienbetreuung hinzubuchen. Möglich wird dies, da es an der Schule auch ein Tagesheim (Hort in der Schule) gibt, das die klassische Halbtagschule, die ebenfalls angeboten wird, ergänzt. Auch dieses Angebot kann von den Eltern gebucht werden. Außerdem ist es nach wie vor möglich, dass Kinder nach der klassischen Halbtagschule nach Hause gehen.

Ziel ist, den Eltern eine Garantie für die Ganztagsbetreuung der Schülerinnen und Schüler zu geben, wie sie ab dem Jahr 2025 bundesweit gesetzlich gelten soll. Dieser Anspruch wird sich nach dem Koalitionsvertrag der Bundesregierung dabei nicht gegen die Schule, sondern gegen die Kommunen richten.

Es ist grundsätzlich positiv zu bewerten, dass Stadt und Freistaat eine gemeinsame Vorgehensweise in dieser wichtigen Frage anstreben. Bisher war der Eindruck entstanden, dass der „Schwarze Peter“ der Finanzierung hin und her geschoben wurde.

RBS und die beiden Ministerien haben die Träger der Jugendhilfe – trotz Terminknappheit – vor der Befassung im Kinder- und Jugendhilfeausschuss intensiv in die Beratungen eingebunden. Es gab mehrfach die Gelegenheit, Anregungen zum Konzept einzubringen, die zum großen Teil aufgenommen wurden. Das Papier befindet sich weiterhin in einer Entwicklungsphase.

Räume

In den „Bayerischen Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit“ wird die Pluralität der Bildungsorte betont. Es muss auch künftig darauf geachtet werden, dass Kindern, neben den zentralen Bildungsorten Familie und Schule, weitere Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Die Aussage, dass das Schulgelände den Mittelpunkt der Kooperativen Ganztagsbildung bildet, ist daher kritisch zu betrachten.

Konkret bedeutet das, dass die bestehenden Horte nicht aufgegeben werden dürfen. Die Kinder finden dort Räume und Strukturen vor, die ihren Bedürfnissen entsprechen. Die im Konzept angesprochene „Doppelnutzung von Klassenzimmern“ kann in den meisten Schulen nicht angewandt werden, weil diese Zimmer nicht mit Horten verglichen werden können.

Dazu kommt, dass der Raum zwischen Schule und Hort nicht auf mögliche Gefahrenquellen (z. B. im Straßenverkehr) reduziert werden darf, sondern auch ein Lern- und Erfahrungsraum ist. Insbesondere in den Ferien ist es bedenklich, wenn Kinder wieder in die Schule

gehen müssen, um dort an einem Ferienangebot teilzunehmen. Versicherungstechnische Problemstellungen dürfen hier nicht vor pädagogischen Zielen stehen.

Kinder brauchen Räume und Gelegenheiten, um Erfahrungen mit Gleichaltrigen machen zu können. Ihnen muss zudem die Möglichkeit zum Rückzug geboten werden. Kinder benötigen deshalb überschaubare Einheiten, um die Balance zwischen Sicherheit und Geborgenheit einerseits und der Entwicklung von Selbstvertrauen und Selbständigkeit in der Gruppe andererseits erlernen zu können.

Das Konzept einer Bildungslandschaft im Stadtviertel bedeutet nicht die Konzentration des Geschehens an einer Schule, sondern die Einbeziehung weiterer Orte.

Pädagogische Konzeption

Was sollen Kinder in der Kooperativen Ganztagsbildung lernen? Was den schulischen Kontext angeht, ist dies in Curricula geregelt und wird überprüft. Die erwähnten Leitlinien für die Bildung und Erziehung bieten bei entsprechender Handhabung darüber hinaus eine geeignete Grundlage für die gemeinsame Erarbeitung eines pädagogischen Konzepts zur Ganztagsbildung. Hier wird von Bedeutung sein, dass der außerschulische Partner seine Fachlichkeit im Bereich der Verselbständigung und Selbstpositionierung von Kindern zum Tragen bringt. Der Partizipation der Kinder im Alltag der Kooperativen Ganztagsbildung kommt dabei zentrale Bedeutung zu.

Fachkräfte

Bei den Fachkräften gibt es neben den Räumen das größte Problem. Wo sollen all die qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter herkommen, die bereits jetzt in den Kindertagesstätten kaum zu gewinnen sind? Wenn die Arbeitsplätze nicht attraktiv sind – wenn also beispielsweise keine Vollzeitbeschäftigung angeboten werden kann, die ein Leben in München finanziert, dann wird es nochmals schwieriger.

Die Einbeziehung von Lehrkräften in die Fachkraftquote nach dem Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz ist als problematisch zu betrachten. Bisher ist es nicht möglich, arbeitslose Grundschullehrerinnen und -lehrer in einer Kita oder einem Hort als Fachkräfte einzustellen. Künftig sollen die bereits beschäftigten Lehrerinnen und Lehrer als Fachkräfte angerechnet werden können. Damit besteht die Gefahr, dass die Tätigkeit des Kooperationspartners auf die Beschäftigung der Ergänzungskräfte und die Organisation des Mittagessens reduziert wird.

Fazit

Es ist gut, dass nun offensichtlich Bewegung in das Thema kommt und Stadt und Staat zusammenwirken. Allein aufgrund der Größe des Vorhabens besteht jedoch die Gefahr, dass organisatorische Fragstellungen in den Vordergrund rücken und die pädagogischen Erwägungen überlagern. Ziel muss bleiben, dass die Kinder bei allen Entscheidungen im Mittelpunkt stehen.

Franz Schnitzlbaumer, Geschäftsführer, KJR

Nouruz feiern



Eine Woche nach Ostern lud die LOK Arrival zum Oster- bzw. Frühlingsfest auf dem Gelände der Bayernkaserne ein

Gefeiert wurde nicht nur Ostern und der an diesem Tag spürbare Frühling, sondern auch das Neujahrs- und Frühlingsfest „Nouruz“, das vor allem im Iran und in kurdischen

Gebieten immer ein großes Ereignis ist. An diesem wunderbar sonnigen und warmen Tag waren die Gäste ab 16 Uhr zum Fest geladen. Es erschienen viele Bewohnerinnen und

Bewohner der Bayernkaserne, aber auch aus den umliegenden Kinder- und Jugendeinrichtungen im Viertel. Die Kinder und Jugendlichen brachten ihre Eltern, Freunde und Verwandten mit zum Fest – ein buntes Publikum quer durch alle Altersgruppen und Nationen.

Den ganzen Tag über wurden verschiedene Programmpunkte angeboten. Die Highlights waren gemeinsame Spiele, Kinderschminken und das Bauen und Füllen von Osternestern. Zudem gab es eine Fotostation, an der viele tolle Bilder entstanden sind, ein großes Lagerfeuer und selbstgemachtes Stockbrot, Disko und Tanz und zum Abschluss Wunderkerzen.

Unterstützt wurde das Team der „LOK Arrival“ von insgesamt 13 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, die mit viel Geduld und Engagement die verschiedenen Aktionen und Stände betreut haben und bis zum Ende tatkräftig unterstützten.

Die Kinder, Jugendlichen und alle anderen Gäste konnten diesen unbeschwerten Tag sichtlich genießen und hatten viel Freude beim gemeinsamen Feiern.

Kilian Eckstein, LOK Arrival, KJR

Osterferienprogramm im Tasso 33

Eine tolle Woche

In der zweiten Woche der Osterferien hat das Tasso 33 wieder seine Türen für Kinder von sechs bis zwölf Jahren geöffnet – und hatte einiges zu bieten!

Am ersten Tag begab man sich auf die Spuren der Indianer: mit Indianer-Prüfung und -Bemalung, Bogenschießen und Anschleichen sowie Einfärben von Baumwolle. Der Mittwoch stand ganz unter dem Motto „Hüpf, was das Zeug hält!“, hier ging es mit 17 aufgeregten Kids ins Airhop.

Deutsches Museum oder Haus der Kunst, das war die schwierige Entscheidung des dritten Tages. In zwei Gruppen



machten wir uns auf den Weg. Im Haus der Kunst konnten die Kinder eigene, naturbelassene Instrumente bauen und im Deutschen Museum steckten die Kinder Stromkreise mit Klingeln, Solarzellen, Lichtschaltern oder Kurbeln zusammen. Am letzten Tag ging es zum Abenteuerspielplatz ABIX im Hasenberg, wo sich einige Kinder Taler verdienen, um an den Holzhütten weiterzubauen. Andere tobten sich im Piratenschiff, in unterirdischen Gängen oder auf den Kettcars aus. Zur Stärkung gab es Stockbrot am Lagerfeuer. Das Ferienprogramm war ein voller Erfolg, die ersten Fragen, was denn als nächstes geplant ist, tauchten schon auf!

Mireen Ewald und Marion Halbreiter, KJT Milbertshofen – Tasso 33, KJR

Talente fördern und fordern

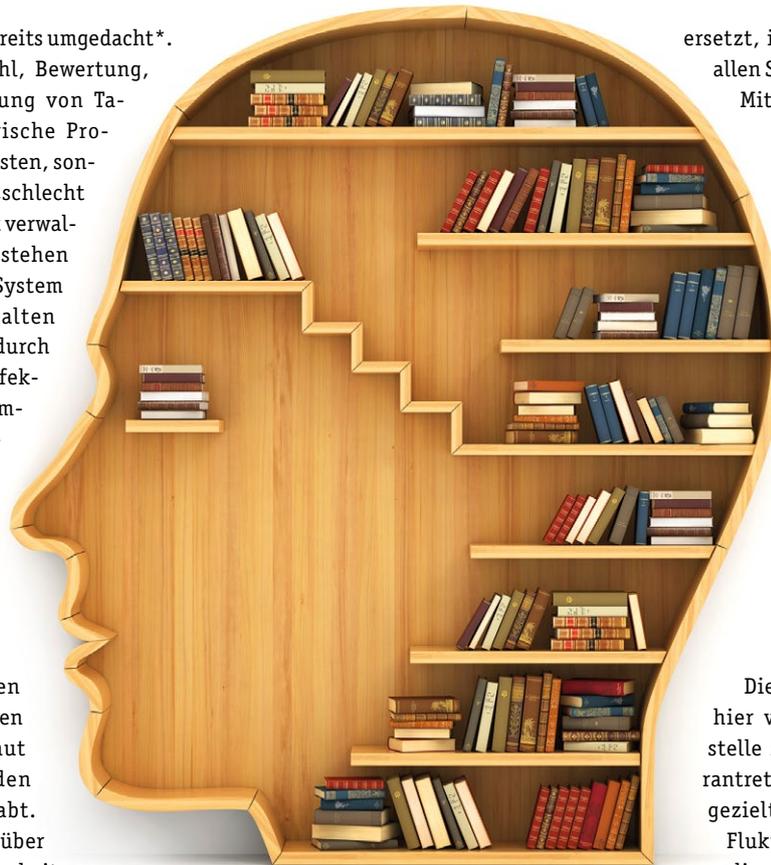
Die „Betriebe“ Sozialer Arbeit stehen im Bemühen, neues akademisches Personal anzuwerben und dieses auch an die Organisationen zu binden. Eine Sisyphos-Aufgabe: der Wunsch nach einer kooperativen Betriebskultur unter Berücksichtigung von Individualität im Gegensatz zu einer den ökonomischen Umständen geschuldeten Realität direkter Top-down-Führung

In der Wirtschaft wird bereits umgedacht*. Konzepte „für die Auswahl, Bewertung, Entwicklung und Förderung von Talenten“, die organisatorische Probleme nicht Einzelnen anlasten, sondern diese auch in einem „schlecht gestalteten und ineffizient verwalteten System“ verorten, stehen im Fokus. Das (Betriebs-)System selbst muss „neues Verhalten fördern und ermöglicht dadurch Lerneffekte und bessere Effektivität“ (S. 35). Es geht immer deutlicher um „Talentmanagement“, das in den „strategischen Kontext“ gestellt wird.

Das System prägt die Mitarbeitenden

Die 2015 von US-Firmen für Fortbildung investierten 356 Mrd. Dollar haben laut Untersuchungen nicht den gewünschten Effekt gehabt. Was die Mitarbeitenden „über Teamwork und Zusammenarbeit gelernt hatten, war im täglichen Geschäft nicht umzusetzen“ (S. 32). Wenn die Betriebsspitze autoritär führt, übernehmen das die Mitarbeitenden trotz ansprechender, auf Mitbestimmung und Kooperation zielender Fortbildung später wieder in ihren beruflichen Alltag. Denn alle Führungspersonen müssen den „neuen Stil“ vorleben. Erst muss sich das Unternehmen als Struktureinheit verändern, dann folgen die Mitarbeitenden. „Das System prägt den Einzelnen mehr als der Einzelne das System“ (S. 33).

Eine Untersuchung hat gezeigt, dass Top-Leute, an einen anderen Standort gesetzt, nicht wieder die gleiche Leistung erbringen, als wenn sie ihr gewohntes Team mitbringen. „Wer ein lernfreundliches Umfeld schaffen will, muss dafür sorgen, dass es in jedem Bereich fruchtbaren Boden gibt“ (S. 37). Auf dieses authentische Setting sind dann weitere Instrumente der Personalführung auszurichten, z.B. das Mitarbeiter/



innen-Gespräch. Hier fehlt oft „entwicklungsbezogenes Feedback.“

Karriereleiter oder Karrieregitter?

Bewertet wird gerne die Vergangenheit, Ziele sind zuweilen starr und entsprechen kaum der Flexibilität, mit der während des Jahres kreativ und spontan auf attraktive Projektentwürfe reagiert werden könnte. Das Abarbeiten von Fragebögen soll zwar alle relevanten Bereiche der Arbeitsbeziehung ansprechen. Dabei entsteht aber eine wenig aussagekräftige administrative Mechanik.

Der US-Konzern AT&T hat eine Online-Plattform zur Karriereplanung aller interessierten Mitarbeitenden erstellt. Hier können gezielte „Karriereentscheidungen“ getroffen werden (S. 58) Und die klassische Karriereleiter wird durch das „Karrieregitter“

ersetzt, in dem berufliche Flexibilität nach allen Seiten möglich ist (S. 60). Das bindet Mitarbeitende an ihre Organisation.

Ich selbst habe ein Unternehmen besucht, in dem der Durchschnittswert einer statistisch zu erwartenden Fluktuation der einzelnen Mitarbeitenden errechnet wird und zum entsprechenden Datum dann die Fachkraft einbestellt. Um mit ihr ein Planungsgespräch unter Vorstellung aktueller attraktiver Beschäftigungsmöglichkeiten im Betrieb, auf der Basis der bekannten Stärken und Talente zu führen.

Individuelle Stärken wirksam machen

Die Personalentwicklung wandelt sich hier von einer anzufragenden Servicestelle zu einer aktiv an das Personal herantretenden Karriereschmiede. Es werden gezielt Möglichkeiten referiert, um die Fluktuationsrate zu senken und durch diese Form punktgenauer individueller Förderung die Motivation zu steigern. Und es funktioniert.

Mit dem Personal darf nicht nur über standardisierte Formulare kommuniziert werden. Man muss es im bedarfsgerechten Gespräch individuell entwickeln und pflegen.

Die individuellen Stärken dürfen nicht als Widerstand und Hindernis wahrgenommen werden. Es gilt sie zu einem kreativen Betriebskapital zusammenzufassen und zur Motivation aller wirksam zu machen. An diesen Maßstäben werden sich auch die großen „Betriebe“ der Sozialen Arbeit künftig messen lassen müssen, wenn sie attraktive Arbeitgeber sein wollen.

Heiko Neumann, *Intermezzo*, KJR

* *Harvard Business Manager*, November 2016, S. 32 ff. *Diverse Autoren*

Am Ende fiel der Abschied schwer

„Au revoir“ heißt „Auf Wiedersehen“, und auf das Wiedersehen freuen sich alle Teilnehmenden nach einer Woche deutsch-französischer Jugendbegegnung im Westend. Eine Gruppe Jugendlicher zwischen 16 und 19 Jahren aus St. Priest in der Nähe von Lyon hat sich mit etwa Gleichaltrigen aus dem Multikulturellen Jugendzentrum (MKJZ) ausgetauscht – mit Hilfe von Übersetzerin Marie oder zur Not auch mit Händen und Füßen



Bild: Doris Stichelbrocks

Einen Freundschaftsbaum pflanzten die französischen Jugendlichen und ihre Gastgeber aus dem Westend im Garten des Multikulturellen Jugendzentrums (MKJZ) – ganz links Bezirksausschuss-Vorsitzende Sibylle Stöhr

Das Programm war abwechslungsreich, und für Aktivitäten wie gemeinsames Graffiti-sprühen, Fußballspielen und Kochen braucht es nicht unbedingt Worte.

Der Besuch hinterlässt auch deutlich sichtbar etwas Bleibendes: Gleich zu Beginn der Begegnung wurde gemeinsam ein Freundschaftsbaum gepflanzt. Eine Mittelalter-Mispel ziert nun den Bio-Garten des MKJZ an der Westendstraße 66a. Dabei griff auch die Vorsitzende des Bezirksausschusses Schwantalerhöhe (BA 8) Sibylle Stöhr zum Spaten. Sie wies darauf hin, wie wichtig es ist, andere Länder und ihre Gepflogenheiten durch persönliche Erfahrung kennenzulernen.

Das Motto der Jugendbegegnung lautete „Zusammenleben“. Zu diesem Thema drehten die jungen Leute auch einen Dokumentarfilm. In Interviews beantworteten sie zum Beispiel die Frage, was das Zusammenleben erschweren kann, etwa Vorurteile und Rassismus.

Besuch in der Schule

Höhepunkte des Ausflugsprogramms waren der Besuch der Allianz-Arena, weitere Besichtigungen in München und eine Radtour durch den Englischen Garten. Die Gruppe hat auch eine Klasse der Mittelschule an der Ridlerstraße besucht. Mit Erstaunen erfuhren die deutschen Schüler und Schülerinnen, dass in Frankreich generell erst um 17 oder 18 Uhr Schulschluss ist und es auch ganz andere Schularten gibt als in Deutschland. „Es war faszinierend zu sehen, wie die Kids in kürzester Zeit kommunizierten und auch E-Mail-Adressen und Telefonnummern ausgetauscht haben, um miteinander in Kontakt zu bleiben“, resümiert MKJZ-Leiter Ismail Sahin.

Das MKJZ war zum zweiten Mal Gastgeber für eine französische Jugendgruppe aus St. Priest. Die Begegnung wurde organisiert durch „Arbeit und Leben in Bayern gGmbH“

in Kooperation mit dem Jugendzentrum La Pépinière und finanziell gefördert vom Deutsch-Französischen Jugendwerk.

Ismail Sahin sieht die Begegnung als vollen Erfolg. Er hat bei der Jugendbegegnung Neugier und echtes Interesse wahrgenommen, das ausgeweitet und vertieft werden soll. „So soll doch die Europäische Union sein. Wir wollen einen Beitrag für das friedliche Miteinander in unserem Stadtteil und in Europa leisten. Wir zeigen den jungen Menschen, dass Zusammenleben in der Vielfalt ohne Vorurteile möglich ist. Wir bleiben am Thema ‚Vorurteile‘ dran und werden in St. Priest mit Jugendlichen diskutieren und Erfahrungen austauschen.“ Von 18. bis 23. Juli ist der Gegenbesuch einer MKJZ-Gruppe in St. Priest geplant.

Doris Stichelbrocks

Die Kleinen ganz groß bei kids on stage



Eine lange Schlange vor der Tür, aufgeregtes Gemurmel, Kinder wuseln durcheinander. So ist es, wenn rund 100 Teilnehmende auf ihren Auftritt bei kids on stage warten. Am Freitag, den 4. Mai 2018 war es endlich wieder so weit. Die große Bühne im Spectaculum Mundi wurde mit Tanz, Gesang und Theater gefüllt

Neben Tanz und Musik gab es auch Theater bei kids on stage

Bereits vor dem offiziellen Einlass um 16 Uhr herrscht sowohl vor den Türen als auch im Konzertsaal der Graubündener Straße 100 Aufregung pur. Die jungen Künstlerinnen und Künstler, die seit Wochen für diesen Abend geprobt haben, warten gespannt auf ihren großen Moment. Letzte Abläufe werden wiederholt und Lieder angesungen, damit später auch jeder Ton sitzt. Die drei Moderatorinnen, die in diesem Jahr das erste Mal dabei sind, überlegen sich noch schnell ein paar coole Sprüche für zwischendurch.

Einen unterhaltsamen Start in den Abend bietet die Einführung in die Getränkekarte durch die Einrichtungsleitung des Intermezzo Heiko Neumann. Es folgt die Begrüßung durch Andro Scholl, KJR-Vorstandsmitglied, der die Geschichte von kids on stage in ein paar Worten wiedergibt und die Bedeutung der Kinderrechtskonvention und der daraus resultierenden Kinderrechte betont. Die KJR-Kinderbeauftragte Kerstin Hof, die maßgeblich für die Organisation von kids on stage verantwortlich ist, winkt zwischendurch immer wieder aus dem Backstage und begrüßt ihrerseits die Kids kurz vor der Pause. Ihre Aufgabe ist es, die Kinder auf die Bühne zu bringen, ihr Lampenfieber zu mindern und ihnen Mut zuzusprechen.

Dann kann es losgehen. Die Abenteuerkids Gern & Live-Band eröffnen die Show mit

einem selbstkomponierten Lied. „A-B-E-N-T-E-U-E-R“ schallt es durch das Spectaculum Mundi, das zweite Lied ist ein Instrumental-Song. Als Percussions dienen den Kids Mülleimer und Kisten aus diversen Materialien.

Damit die Zumba Kids ihre Choreo zu „Daddy Yankee – Limbo“ zeigen können, muss umgebaut werden. Die Wartezeit wird mit einer kleinen Witze-Runde überbrückt: Geht ein Dalmatiner im Supermarkt zur Kasse. Fragt ihn die Verkäuferin: „Sammeln Sie auch Punkte?“

Ein Mädchen-Trio aus dem Kinderhaus Harthof begeistert mit Gesang und einem selbstausgedachten Tanz zu türkischer Musik. Den sogenannten Rumfi-Tanz präsentiert der Natur- und Kulturtreff Rumfordschlössl. Außerdem entführt Zilli Stammhader das Publikum mit ihrem Cello in die Welt der klassischen Musik.

Die Gruppe Dream Team des ABIX hat eine coole Choreo auf den Hit „Tip Toe“ von Jason Derulo im Programm. Sidra und Vanessa sorgen mit ihren Gesangseinlagen für Gänsehaut.

Um Neid, Konkurrenz und eine Entführung geht es im Auszug aus dem Theaterstück des Musischen Zentrums „Die Konkurrentin“ – gezeigt wird ein äußerst spannender Auszug mit offenem Ende. Neun Mädels stellen danach

mit einer HipHop-Modern-Jazz-Choreographie ihr Talent unter Beweis.

Im Anschluss an die Pause, in der frischbelegte Brote und Erfrischungen auf die Kinder warten, geht es gut gestärkt weiter im Programm: wie „Ein ganz normales Wochenende“ aussieht, zeigt der Freizeittreff Lerchenauer in seinem selbstgeschriebenen Theaterstück. Mit einer tollen Cover-Version von „We will rock you“ auf ihren selbstgebauten Cajons beeindruckten die Kinder des Kindertreff AKKU.

Das Muspilli legt eine tolle Tanzperformance aufs Parkett, Der Club folgt mit einer großartigen Breakdance-Show und einem Live-Act mit Akustik-Gitarre.

Das große Finale ist der Überraschungstanz der KJR-All-Stars (alle Pädagoginnen und Pädagogen). Den gemeinsamen Abschluss bildet ein Rosenmeer für alle teilnehmenden Kinder auf der Bühne.

Dieses wunderbare Fest der Kinderkultur ging leider viel zu schnell vorbei. Wir freuen uns schon auf nächstes Jahr, wenn es wieder heißt: Bühne frei für kids on stage.

Kerstin Hof, Kinderbeauftragte, KJR & Anna Demmler, Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, KJR

Tomaten, Kapuzinerkresse, Sonnendeck, Chill-Ecke und Pythagoras

Beim Unternehmen Cisco Systems GmbH findet jedes Jahr ein „Giving Back Day“ statt. Alle Beschäftigten sind aufgefordert, sich an einem Tag sozial zu engagieren – dafür werden sie während ihrer Arbeitszeit freigestellt. Schon in den zurückliegenden Jahren fanden schöne Aktionen in unseren Einrichtungen statt. In diesem Jahr, genauer gesagt am 8. Mai, waren der Kinder- und Jugendraum RIVA NORD und der Abenteuerspielplatz Maulwurfshausen Orte des Geschehens



Maulwurfshausen

Eine 9-Mann starke Truppe stellte sich in Maulwurfshausen den Herausforderungen des Tages. Insgesamt galt es, drei Aufgaben zu bewältigen. Erstens sollte eine alte Hütte zurückgebaut werden mit anschließendem Holzrecycling und dem Neubau einer Plattform an genau derselben Stelle, um dort ein Sonnendeck mit Liegestühlen und einem Chill-Bereich zu gestalten. Als zweites musste ein Hochweg repariert werden, was eine sehr komplexe Aufgabe war, da zwei tragende Balken der Unterkonstruktion ausgetauscht werden mussten. Das dritte Projekt war der Neubau einer Verbindung zwischen zwei Hochwegen. Insgesamt waren es nur knapp sechs Meter, die es zu überbrücken galt. Allerdings durfte der neue Hochwegabschnitt keine möglichen Bauplätze für Hütten belegen. Insofern mussten Pythagoras und das arkane Wissen über Dreiecke aus den Untiefen des verschütteten Schulwissens zu Rate gezogen werden, um mit der Lauffläche des Hochwegs möglichst hoch zu kommen und einen möglichst großen Abstand zu überbrücken. Wie nicht anders zu vermuten, wurden alle Aufgaben bestens erledigt. Die Kinder und das Team von Maulwurfshausen danken dem Team von Cisco für den tollen Einsatz und freuen sich schon auf das nächste Jahr mit ihnen.



RIVA Nord

Bei viel Sonnenschein und blauem Himmel fand der „Giving Back Day“ der Cisco Systems GmbH auf dem Vorplatz des RIVA Nord statt. Das eingespielte vierköpfige Team verwandelte binnen weniger Stunden den Außenbereich in einen Wohlfühlort für Mensch und Insekt. Vor dem RIVA gibt es jetzt eine Menge zu bestaunen: eine liebevoll arrangierte Kräuterschnecke; neu angelegte und bepflanzte Blumen- und Gemüsebeete, ein vielfältig bestücktes Gemüsehochbeet und frisch beplante Kübel mit Tomatenpflanzen, Kapuzinerkresse und Schopfsalbei aus eigener Anzucht. Zu guter Letzt entstand auf dem Hügel hinter dem Gartenhaus eine Schmetterlings- und Bienenwiese. Der Einsatz jedes und jeder Einzelnen hat zu einem Top-Ergebnis beigetragen. Herzlichen Dank an das hochmotivierte Cisco-Team, es war ein sehr angenehmes gemeinsames Arbeiten!

Die unterschätzte Gewalt

Im Dezember 2017 erhielt das Café Netzwerk eine Anfrage von Verena Wössner, einer Mitarbeiterin des Residenztheaters. Ihr Anliegen: Input zum Thema Mobbing und Cybermobbing – und bei ihrer Recherche stieß sie auf die Homepage des Café Netzwerk



Foto: Markus Tomaszewski/CN

Cybermobbing-Workshop für das Residenztheater

Hintergrund ist die Theaterinszenierung des Spielfilms „Homevideo“ durch ein Ensemble des jungen Resi. Eine spannende Idee, die Café-Netzwerk-Mitarbeiterin Elisabeth Schmitt im Januar 2018 durch einen Anti-Cybermobbing Workshop im Proben-Quartier an der Ackermannstraße mit dem jungen Schauspiel-Ensemble umsetzen konnte.

Nach der Generalprobe im März 2018 im Marstalltheater bat man sie, begleitend einen Artikel für den Resi-Blog zu verfassen (www.residenztheater.de/blogentry/cybermobbing-die-unterschaetzte-gewalt):

Das Theaterstück Homevideo, durch ein junges Ensemble hervorragend gespielt, zeigt auf eindringliche Weise, wie Mobbing und Cybermobbing aus dem Nichts entstehen und unaufhaltsam miteinander „verschmelzen“ können.

Mobbing gibt es seit Menschengedenken, nur damals anders bezeichnet: Hänkeln, Ärgern, Beleidigen, Intrigen, Ränkespiele uvm. Gründe für Mobbing und Cybermobbing sind vielschichtig, z.B. fehlende Kommunikationsstrukturen oder fehlende Empathie der Täter. Dies forciert unter anderem Neid, Eifersucht, Rache, Wut, Antipathie, Fremdenfeindlichkeit, Hass und Langeweile und verstärkt beim Täter das Gefühl, Macht über einen anderen Menschen zu gewinnen, um diesen zu unterdrücken, gegebenenfalls

bis hin zur systematischen Zerstörung. Die Folgen für das Opfer sind oft schwerwiegend und langwierig.

In unseren „Anti“-Cybermobbing Workshops mit Schulklassen brechen auch nach

Jahren Kinder, Jugendliche und sogar Lehrkräfte in Tränen aus, wenn sie ihre Leidensgeschichte des Mobbings aus vergangenen Zeiten rekapitulieren und offenlegen. Dies verdeutlicht, wie tief diese Verletzungen und Demütigungen sitzen und dass sie einen Menschen ein ganzes Leben lang begleiten können. Cybermobbing ist kein Kavaliersdelikt und muss in unserer Gesellschaft ernst genommen und ab einem bestimmten Grad auch strafrechtlich geahndet werden.

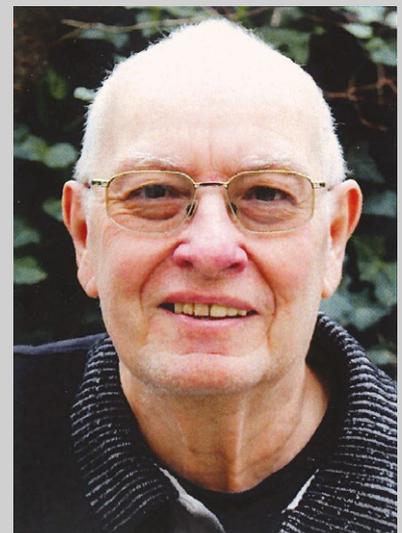
Das pädagogische Team im Café Netzwerk, der medienpädagogischen Facheinrichtung des KJR, hat es sich zur Aufgabe gemacht, Kindern, Jugendlichen, aber auch Erwachsenen Medienkompetenz zu vermitteln. Im Mittelpunkt stehen der Selbst- und Datenschutz, die Aufklärung, das situative Agieren und das gemeinsame Erarbeiten von Lösungen. Angeboten werden Workshops für Schulklassen sowie ein Sozialtraining im Sinne der Prävention und Intervention.

Elisabeth Schmitt, Café Netzwerk, KJR

In Erinnerung an Dr. Wolfgang Zacharias

Als Gründer der Initiativen KEKS und Pädaktion, als Kunst- und Kulturpädagoge, Philosoph und Querdenker gilt Dr. Wolfgang Zacharias als bedeutender und vor allem produktiver Visionär. Von Anfang an lagen ihm kulturelle Bildung, Teilhabe von Kindern und Jugendlichen und Medienbildung besonders am Herzen. Er hat es geschafft, Kulturpädagogik und kulturelle Bildung in München großzumachen und die freie Szene zu prägen. Die Bedeutung der virtuellen Welten – vor allem für Kinder und Jugendliche – wurde ihm schnell bewusst, unabdingbar war für ihn die Förderung der Medienkompetenz. Außerdem setzte er sich hoch motiviert auf vielen Ebenen für kulturpolitische Weiterentwicklung ein.

Am 26. April ist Dr. Wolfgang Zacharias verstorben. Der Kreisjugendring München-Stadt wird ihn als Vordenker und Identifikationsfigur der kulturellen Bildung in Ehren halten.



Täglich besuchen viele Kinder und Jugendliche die KJR-Einrichtungen. Was ist eigentlich im Laufe der vielen Jahre aus ihnen geworden? Welche Wirkung hatte der Kontakt mit den Pädagoginnen und Pädagogen in den Einrichtungen, die Teilnahme an einer Ferienfahrt oder einem Bildungsangebot? In dieser Serie berichten ehemalige Besucherinnen und Besucher über ihre Erlebnisse und wie sie auf dem Weg zum selbstbestimmten Leben gut begleitet und individuell unterstützt wurden.

„Das AKKU-Team war immer für mich da“



„Meine erste Reise ans Meer“

Den Anfang macht Tina-Maria, eine ehemalige Besucherin des Jugendtreff AKKU.

Mein Name ist Tina-Maria, 38 Jahre alt, gebürtige Münchnerin, Einzelkind, mit einer alleinerziehenden Mutter. Ich würde mich nicht als „Problemkind“ bezeichnen. Trotzdem war meine Kindheit und Jugend nicht immer leicht für mich. Meine Mutter war die treibende Kraft, mich in den Mädchenabenden des Jugendtreffs zu stecken, ich war aber erst 12 und Freunde hatte ich genug. Habe also den Sinn darin nicht gesehen. Doch dann habe ich Susanne und Traudl, die damaligen Pädagoginnen, auf einem Sommerfest kennengelernt und mich überreden lassen, mal vorbeizuschauen. Gut, aber nur mit meiner besten Freundin! Und so fing für mich eine lange Reise mit dem Jugendtreff AKKU in Untergiesing an.

Eines meiner ersten Erlebnisse war im Sommer 1992. Meine erste Reise ans Meer! Ich weiß nicht mehr viel, nur dass es in der Nähe von Toulon und Marseille gewesen ist und dass ich wie eine Irre – vor Glück – ins Meer gerannt bin. In den darauffolgenden Jahren bin ich fast ausschließlich zu den Mädchenabenden gegangen. Wir haben zusammen gekocht, gespielt, gebastelt, gequatscht,

Ausflüge gemacht, an Aktionen vom Kreisjugendring teilgenommen, wie die Kampagne „Nein heißt NEIN!“, und viele weitere Reisen geplant. Es gab unzählige nette Abende, manche waren ruhiger, andere etwas spannender, aber auf jeden Fall hatten wir immer eine gute Zeit. Und ich bin mit Themen in Berührung gekommen, mit denen ich sonst keine Berührungspunkte gehabt hätte.

Zum Beispiel 1994 – der Komponist Vridolin Enxing kam zu uns ins AKKU, um in fünf Tagen mit uns Jugendlichen ein Lied zu schreiben, zu komponieren und aufzunehmen. Als die bis dahin passionierte Kirchenchor-Sängerin, die ich war, war ich natürlich ganz vorne mit dabei. Am Ende stammte fast alles aus meiner Feder. Vitti (Vridolin) hat das über zwei Jahre in 33 verschiedenen Münchner Freizeitstätten durchgezogen und am Ende eine CD veröffentlicht, unter dem Titel „Direkt aus dem Untergrund“. Und mein Lied hat es gerade noch auf den 18. Platz geschafft. Es heißt „We can all live together!“ Bäh! Was für ein unfassbar geiles Erlebnis. 1997 hat Vitti daraus sogar ein „HipHopMusical“, die „WestEndOpera“ gemacht, und auch da war ich dabei. Bis 2001. Wir sind sogar durch Europa und bis nach New York damit getourt. Das in Verbindung mit einem Theater-Workshop, den ich mit 15 machte, hat mich Blut lecken lassen, und der Entschluss war gefasst: Ich werde Schauspielerin und Sängerin. Dazu muss ich erwähnen, dass ich ein sehr schüchternes Kind war – der logische Schritt ist das für mich also nicht gewesen.



„Wir sind sogar durch Europa und bis nach New York getourt.“

Um das Handwerk dann aber doch richtig zu lernen, bin ich 2001 auf eine Musical-Schule nach Hamburg gegangen. Und heute verdiene ich damit Geld, Menschen zum Lachen und zum Weinen zu bringen. Fantastisch!

Ohne den Jugendtreff AKKU wäre ich nicht hierher gekommen. Da bin ich mir ganz sicher. Das AKKU-Team war für mich da, auch in der „schrecklichen Pubertät“. Hat mir Möglichkeiten aufgezeigt, was aus mir werden könnte. Hat mir anderes Feedback geben können als meine Familie. Hat mich als „Mädchen“ stärker gemacht. Und vor allem mich auf meinem Weg begleitet, eine Frau zu werden. Und ich wäre heute nicht eine so starke, selbstsichere, humorvolle und ehrliche Frau, wenn es keine Susanne, Traudl, Marie, Ulrike, Astrid und allen voran keine Sieglinde Felixberger für mich gegeben hätte, mit der ich bis heute befreundet bin. Ich bin nach wie vor sehr dankbar für diese Freundschaft. Denn auch heute noch suche ich manchmal ihren Rat.

Von Waschanlage bis Wasserpong

Wie schon Kinder in Krippe und Kindergarten an die vielen Facetten von Wasser herangeführt werden können, zeigte die Projektwoche „Wasser“ in der „KoRi Schneckenstein“

Mit ihren 150 Krippen- und Kindergartenkindern veranstaltete das Haus für Kinder „KoRi Schneckenstein“ eine Projektwoche zum Thema „Wasser“.

Quer über den ganzen Garten verteilt, bauten die Pädagoginnen und Pädagogen sieben feste Zelte und diverse Pavillons auf. Hier gab es an fünf Projekttagen rund 80 Angebote zu den Bereichen Experimente, Umwelt, Bewegung, Kreativität, Kunst, Musik, Entspannung, Medien und Bücher.

Jeder Tag fing mit Musik und drei gemeinsamen Tänzen im Garten an. Die Kinder erhielten dann Infos, in welchen Zelten welche Angebote stattfinden. Sie durften selbst entscheiden, bei welchen Aktionen sie mitmachen wollten. Wer an nichts daran Gefallen fand, konnte einfach im Garten spielen.

Die Kinder konnten beispielsweise Wassergeräusche aufnehmen und wiedererkennen, Babypuppen baden, mit Seifenblasen malen oder Flaschenmusik machen. Dabei werden verschieden große Glasflaschen mit unterschiedlich viel Wasser gefüllt und in eine Reihe gestellt. Ein Holzstückchen als Klöppel

entlockt den Flaschen dann die unterschiedlichsten Töne.

Beliebt war auch die „Rhythmische Waschanlage“. Dabei begleiten Kinder und Erwachsene mit verschiedenen Musikinstrumenten andere Kinder, die mit ihren Fingerspitzen ein „Auto“ eingeschäumt haben. Der Schaum ist dabei nur Phantasie und das Auto ein anderes Kind, auf dessen Körper nur mit den Fingerspitzen getrommelt wird oder das mit den Händen sanft gestreichelt wird. Zum Einseifen wird der Körper mit einer kleinen Decke abgerubbelt und am Ende wieder mit den Fingerspitzen wie beim Einschäumen „abgewaschen“.

Beim Wasserpong spielen zwei Kinder auf einem langen Tisch, an dessen Enden etwa elf Becher wie beim Kegeln angeordnet werden. Ein Kind steht hinter den Bechern am Tisch und versucht mit fünf Tischtennisbällen in die gegenüberliegenden Becher des anderen Kindes zu treffen. Wer nach einer Runde die meisten Bälle in den Becher getroffen hat, darf den Verlierer mit einer Wassersprühflasche nass spritzen.



Papierschöpfen

Auch Papierschöpfen, ein Theaterstück über eine Flaschenpost, Müll angeln, Kurzfilme und muttersprachliches Vorlesen zum Thema Wasser sowie natürlich Matschen begeisterte die Kinder.

Nach dem Mittagessen gab es wieder ein Lied und Infos über den Ablauf der Angebote am Nachmittag. Für den letzten Projekttag waren die Eltern zu Kaffee und Kuchen eingeladen, um mit den Kindern gemeinsam an den Aktionen teilnehmen zu können.

Harald Tober, KoRi Schneckenstein, KJR

Lebenselixier Wasser

Wasser ist Grundlage allen Lebens. Es ist Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Wichtig für unsere Ernährung, für tägliche Hygiene und für Freizeitaktivitäten. Wasser ist als Energiequelle, Transportmedium und Rohstoff ein Wirtschaftsfaktor. Und „Wasser“ ist Nachhaltigkeitsschwerpunkt 2018 im KJR. Deshalb erscheint dieses Jahr in jeder K3-Ausgabe die „Wasser-Seite“ mit Praxisbeispielen und allerlei Wissenswertem rund um das lebenswichtige Element.



Zelte und Pavillons im Garten



Was da wohl drin ist?

Kicken, kicken, kicken

Fußball ist gerade Topthema. Beim KJR-Fußballcup darf man nicht nur zuschauen, sondern auch mitkicken

Die Fußball-WM in Russland ist angefallen und auch der 12. KJR-Fußballcup steht vor der Tür. Mädchen-, Jungen- und gemischte Teams können sich jetzt für ihre ganz persönliche Meisterschaft anmelden. In vier Spielklassen kämpfen bis zu 28 Teams am Samstag, 14. Juli und Sonntag, 15. Juli auf der Bezirkssportanlage an der Graubündener Straße 100 um den Sieg. Auf die Gewinnerinnen und Gewinner warten tolle Überraschungen, Pokale und Medaillen. Starke Einzelleistungen und Fair-Play werden besonders geehrt. In den Spielpausen wartet ein spannendes Rahmenprogramm von Bewegungsparcours über Fußball-Quiz bis Torwand-Zielschießen. Als Highlight des



KJR-Fußballcups hat sich Prominenz aus der Münchner Fußballwelt angekündigt. Die Anmeldung für Kinder und Jugendliche aus

allen Münchner Freizeitstätten und Horten ist noch bis Freitag, 6. Juli möglich. Weitere Infos unter www.kjr-fussballcup.de

Mobile Stadtrallye

Fotoaktion zu Vorurteilen

Mädels entdecken die Stadt



Foto: Angela Kraft

Die Stadt München ebenso kennenlernen wie weibliche Vorbilder und wichtige Anlaufstellen für Mädchen und junge Frauen – das ermöglicht die mobile Stadtrallye für Mädchen am Samstag, den 23. Juni ab 11 Uhr. Ausgestattet mit Smartphone oder Tablet starten die Teilnehmerinnen am Café Netzwerk in Kleingruppen mit dem MVV. Tickets und Tablets werden, wenn nötig, kostenlos gestellt. Eine App führt sie zu den Stationen der Rallye, zur Unterstützung gibt es an verschiedenen Stationen pädagogisches Personal sowie eine „Notnummer“, falls die Mädchen etwas nicht finden oder in der App nicht weiterkommen. Auch eine Pausen- und Erfrischungsstation wartet unterwegs. Am Ende müssen alle eine gemeinsame Aufgabe lösen. Auf einer schönen Freifläche mit Platz zum Toben und Spielen klingt die Stadtrallye mit Snacks und Getränken sowie gemütlichem Beisammensein aus.

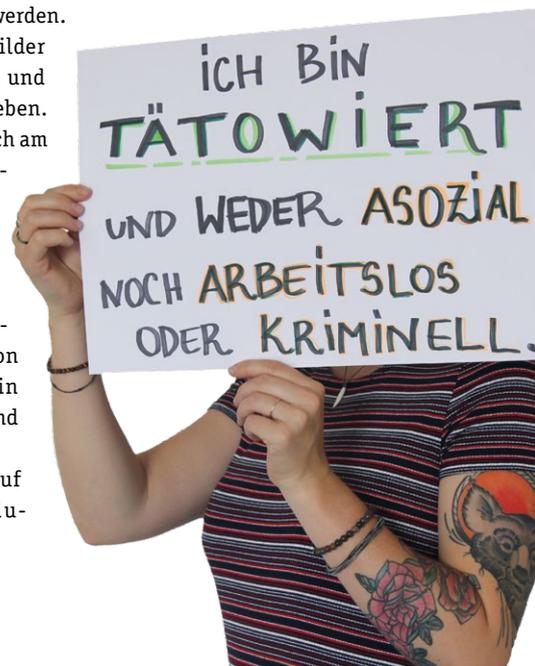
Ich bin anders als du denkst!

Das Aktionsbündnis „Wir sind die Zukunft“ (Münchner Trichter, Fachforum Freizeitstätten und Kreisjugendring München-Stadt) plant für 2018 eine Fotoaktion zum Thema Stereotype, Vorurteile und Zuschreibungen. Kinder und Jugendliche beschriften ein Blatt mit einer Aussage, die ein Vorurteil/Stereotyp widerlegt, mit dem sie konfrontiert sind. Sie halten sich das Blatt vor das Gesicht und lassen sich damit fotografieren.

Die Bilder werden auf www.ichbinandersalsdudenkst.net gestellt und sollen aufzeigen, mit welchen Vorurteilen junge Menschen in ihrem Alltag konfrontiert werden.

Daneben wird es die Bilder auf Planen, Postkarten und in einem Fotokalender geben. Im Herbst, voraussichtlich am 16. November, dem Internationalen Tag der Toleranz, ist eine Diskussionsveranstaltung mit jungen Menschen, Politik und Stadtverwaltung geplant. Die Aktion läuft bis 2. Oktober, in dieser Zeit können laufend Fotos geschickt werden.

Weitere Infos auch auf www.ichbinandersalsdudenkst.net





Art und Umfang dessen, was der Gesetzgeber in verschiedenen Ländern als relevant für den Jugendschutz erachtet, schwankt bereits innerhalb der EU erheblich. Jugendleiterinnen und -leiter auf Ferienfahrt ins Ausland können das bestätigen. Wo lauern in der Praxis aber tatsächlich Gefahren, die die Entwicklung Heranwachsender beeinträchtigen können?

Pädagogischer Einwurf vom Seitenaus

21 Kindheit, Jugend und digitale Medien

Wenn von Bedenkenswertem zum Thema digitale Medien, Kindheit und Jugend die Rede ist, soll klargestellt werden: Es geht nicht um eine Kritik an diesen Medien und auch nicht um eine Unterschätzung von Kompetenzen, sondern um eine pädagogische Kritiklosigkeit, wie diese Veränderungen unseren Blick auf Kindheit und Jugend – und auf Jugendschutz – verändern werden. Von Albert Fußmann

Jugendschutz zwischen juristischem Anspruch und pädagogischer Realität

22 Das passt schon

Bewahrt das Jugendschutzgesetz Heranwachsende tatsächlich vor Gefährdungen? Oder wächst die Zahl dieser Bedrohungen nicht viel schneller, als Politik und Gesetzgeber reagieren können? Ein Gespräch mit Armin Anstett vom Stadtjugendamt München und Rechtsanwalt Stefan Obermeier. Von Marko Junghänel

Gesetzlicher Jugendmedienschutz im Blick

24 Sicherheit geht vor!

Was ist erlaubt, was verboten? Gibt es „gute“ und „schlechte“ Medien für Kinder und Jugendliche? Mutmaßungen über die schädliche Wirkung von Medien auf die Entwicklung Heranwachsender haben Tradition und sind bis heute Grundlage des gesetzlichen Jugendmedienschutzes. Von Cornelia Walter

Computerspiele und Altersfreigabe

24 Und ab welchem Alter ist das Spiel?

Die aktuelle Debatte um das Spiel „Fortnite“ zeigt, wie viel Unsicherheit herrscht, wenn es darum geht, ab welchem Alter ein Spiel gespielt werden darf. Von Cornelia Walter

Weichenstellung Zukunft

26 Ein Zuhause auf Zeit

Seit 30 Jahren bietet die IMMA-Zufluchtstelle, Initiative für Münchner Mädchen (IMMA e. V.) Schutz vor jeglicher Art von Gewalt in akuten Krisensituationen. Von Susanne Behnk und Veronika Flick

Pädagogischer Einwurf vom Seitenaus

Kindheit, Jugend und digitale Medien

Wenn hier die Rede von durchaus Bedenkenswertem zum Thema digitale Medien, Kindheit und Jugend ist, möchte ich klarstellen: Es geht nicht um eine Kritik an diesen Medien und auch nicht um eine Unterschätzung von Kompetenzen, sondern um eine pädagogische Kritiklosigkeit, wie diese Veränderungen unseren Blick auf Kindheit und Jugend – und auf Jugendschutz – verändern werden.

Bild: Dieter Schütz, pixelio.de



Wer muss vor wem geschützt werden: Kinder vor Medien oder wir vor düsteren Horrorszenarien?

Es geht auch nicht um PC-Spiele oder digitale Kommunikation, sondern um den Bereich Information und Bildung. Philippe Ariès weist in seinem Buch „Die Erfindung der Kindheit“ darauf hin, dass „Kindheit“ als Begriff für einen sehr jungen Menschen relativ neu ist – in die Zeit des Wechsels vom Mittelalter zur Neuzeit fällt. Die Begriffe für Kinder in den Hochkulturen der Antike bezeichneten nicht die Kindheit aller Menschen, sondern bezogen sich nur auf das Heranwachsen der Jugend der adligen bzw. herrschenden Klasse. Dabei ging es auch immer um Erziehung zur Ausübung des Militärs oder des Regierens.

Kinder sind keine Mini-Erwachsenen

Bis in das 15. bzw. 16. Jahrhundert hinein gab es keine Vorstellung davon, dass Kinder und Jugendliche Wesen mit einer eigenen Gefühlswelt, Verarbeitungsfähigkeit und Wahrnehmungen sind. In allen Kunstwerken vor dieser Zeit werden Kinder als „Mini-Erwachsenen“ dargestellt. Vorstellungen von Bildsamkeit, geistigen Reifeprozessen oder Identitätsbildung gab es nicht. Dementsprechend nahmen die Kinder unmittelbar am Leben der Erwachsenen teil, sei es im häuslichen Ehebett oder bei öffentlich vorgenommenen Folterungen und Hinrichtungen. Dass Kinder an diesen Erlebnissen Schaden nehmen konnten, lag völlig außerhalb der Vorstellung. Die Lebenswelt der Erwachsenen war gleichzeitig die Lernwelt von Kindern und Jugendlichen.

Im ausgehenden Mittelalter setzten mehrere Entwicklungen ein, die diesbezüglich zu einer Veränderung führten. Auf ökonomischer Ebene bedingten die Entwicklung des Handels, die einsetzende Merkantilisierung des Handwerks und die Zunahme der Bevölkerung in Städten ein erstes Auseinandertreten von Beruf und Familie und damit einen Bedarf an Erziehungseinrichtungen für einen größeren Teil der Bevölkerung.

Darüber hinaus konnten in dieser Phase des gesellschaftlichen Umbruchs Prozesse der Entwurzelung, die zu Verelendungserscheinungen vor allem bei jungen Erwachsenen führten, beobachtet werden. Die Klagen von Luther bis zu Grimmelshausen über umherziehende und verrohte Jugendbanden legen darüber beredt Zeugnis ab. In diesen historischen Erscheinungen von Bildungs- und Reintegrationsbedarf liegen die Begründungen von dem, was wir heute Erziehung nennen.

Zu Beginn der historischen Neuzeit widmeten sich auch die großen Philosophen, z.B. Johann Comenius oder Immanuel Kant, pädagogischen Fragestellungen. Immer deutlicher wurde dabei, dass ein Kind mehr benötigt als rein inzidentelles Aufwachsen, sondern dass es einen Plan brauchen würde, der schließlich in heutigen Curricula endet. Dieser Plan wählt bewusst aus, welche Inhalte Kinder in welcher Form und Methode in welchem Alter lernen sollen. Dieser Plan beinhaltet literales Wissen zum Lesen, Schreiben und Verstehen, eine Erziehung zum angepassten oder kritischen Bürger – ganz allgemein: Fähigkeiten, um sich zu ernähren, fortzupflanzen und zu kommunizieren.

Besonders im deutschen Sprachraum wird unter Bildung mehr als berufliche Kompetenz und gesellschaftliche Integration verstanden, sondern zudem die Entwicklung der Persönlichkeit als humanistisches Ideal betrachtet.

Etwas später kamen weitere Vorstellungen hinzu, in deren Mittelpunkt die Überzeugung steht, dass auch Persönlichkeit und Identität Lernprozesse sind, die dem Erwachsenenleben vorausgehen. An die Stelle elterlicher Gewalt, staatlichem Druck und religiöser Indoktrination tritt die Idee vom mündigen Bürger bzw. der mündigen Bürgerin, die nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte haben.

Dieser Prozess ist untrennbar mit der Vorstellung verbunden, dass die Reifung der Persönlichkeit an die Entwicklung kognitiver Fähigkeiten gekoppelt ist. Dementsprechend handelt es sich um eine sehr lange Phase, die sich über den Verlauf der letzten 400 Jahre ausgedehnt hat und in deren Mittelpunkt die Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen stehen. Die Lernwelten unterscheiden sich von den Lebenswelten; Lernwelten sind immer ausgewählt, exemplarisch und im Wortsinn emanzipatorisch.

Bildung durch Bilder

Schon mit der Entwicklung der Fotografie, in der Folge mit der Erfindung des Fernsehens und schließlich durch das Internet und soziale Medien findet eine radikale Veränderung statt: An die Stelle des mühsamen Lernens tritt die Unmittelbarkeit des Bildes. Im Unterschied zur literalen Kultur, die ein Verstehen zum Ziel hat, zielen Bilder direkt auf Emotionen ab. Ein Foto, wie das des schreienden Mädchens im Vietnam-Krieg, ist ebenso ein ikonografisches Bild wie das des toten Flüchtlingskinds am Strand. Diese Bilder berühren, rütteln auf – aber befähigen sie auch zu einem moralischen Denken und politischen Handeln? Was, wenn diese Bilder nicht echt wären? Ihre Wirkung hätten sie in jedem Fall.

Die Bildhaftigkeit der digitalen Medien wirkt unmittelbar. Diese Bilder sind permanent verfügbar. Es bedarf weder besonderer kognitiver Fähigkeiten wie Lesen und Schreiben noch besonderer körperlicher Entwicklungen. Es geht darum, dass Kinder heute nicht mehr von jeder Nichtigkeit und Brutalität ausgeschlossen sind. Alles kann immer und überall auf einem wenige Zoll großen Gerät gesehen werden. Nicht die Phantasie in manchen PC-Spielen sind das Problem, sondern die Realitäten und Scheinrealitäten, die als Bildinformation abrufbar sind, ohne dass die kognitiven Fähigkeiten oder die geistige Reifung schon entwickelt wären.

Vorstellungen vom „kompetenten Kind“ oder die Betonung von Selbstlernprozessen laufen Gefahr, die Bedeutung der pädagogisch Tätigen, die ein Verständnis von Kindern und Jugendlichen haben, zu leugnen oder sie zu Hilfsarbeiterinnen und -arbeitern zu degradieren.

Angesichts des verborgenen Machtverhältnisses in der Pädagogik mag dies verständlich sein, verantwortlich ist es nicht. Auch im Lernen mit digitalen Medien wird es auf die Auswahl ankommen, der Inhalte, der Methoden und Medien. Dieser Aufgabe kann sich der kompetente Erwachsene nicht mit dem Hinweis entziehen, dass er davon zu wenig verstehen würde.

Insofern greift es zu kurz, die Entwicklung der digitalen Medien aus dem Blickwinkel des Jugendschutzes zu betrachten. Es geht um mehr und nichts anderes, ob es eine gesellschaftliche Verständigung darüber gibt, dass Kinder und Jugendliche nicht nur einen (medialen) Schutzraum brauchen, sondern wie wir mit diesen Veränderungen in Bildungs- und Lernprozessen umgehen.

Ressourcen entdecken und fördern

Im Umgang mit dem Jugendmedienschutz kann man exemplarisch bewerten, wie unsere Gesellschaft, speziell die Profession der Jugendarbeit zu Fragen des Jugendschutzes steht: Gerade der Teil der Jugendarbeit, der seine Wurzeln in der Jugendzentrumsbewegung sieht, wie die Offene Kinder- und Jugendarbeit, hat eher ein zwiespältiges Verhältnis dazu. Sehr oft wird die bevormundende oder gängelnde Seite betont. Dabei wird allzu leicht übersehen, dass es heute mit dem Auftauchen chemischer Drogen bzw. deren umfassender Verfügbarkeit beispielsweise eine ganz andere Drogenproblematik als in den 1970er Jahren gibt. Andererseits sieht man sich gerade in dieser Tradition als „Anwalt“ der Jugendlichen, was auch bedeutet, dass nicht alle Entwicklungen und Trends unter den Jugendlichen das Wort geredet wird, sondern auch nachgeprüft wird, welchen Interessen diese dienen. Weder im Bereich der Medien noch im Umgang mit Drogen oder Glücksspiel kann man den „kompetenten Jugendlichen“ voraussetzen. Wohl aber einen Jugendlichen mit Ressourcen, die es zu stützen und zu entwickeln gilt. Freiräume zum Testen der Grenzen sind dabei unbedingt notwendig. Ein früherer Buchtitel „Warum Huckleberry Finn nicht süchtig wurde“ hat es auf den Punkt gebracht: Suchtverhalten hat mit Sinnsuche zu tun, die man nicht anders erlebt hat oder erleben kann. Eine weitere Verregelung der Räume – im wörtlichen wie übertragenen Sinne – und damit immer weniger möglichen Erfahrungen, auch grenzwertigen, begünstigt Suchtfaktoren. In diesem Sinne ist es Aufgabe der Jugendarbeit, sinnliche und emotionale Erfahrungen für Kinder und Jugendliche anzubieten, die ihnen eine individuelle und altersgerechte Entwicklung ermöglichen.

Albert Fußmann, Institut für Jugendarbeit Gauting

Jugendschutz zwischen juristischem Anspruch
und pädagogischer Realität

Das passt schon

Bewahrt das Jugendschutzgesetz Heranwachsende tatsächlich vor Gefährdungen? Oder wächst die Zahl dieser Bedrohungen nicht viel schneller, als Politik und Gesetzgeber reagieren können? Ein Gespräch mit Armin Anstett vom Stadtjugendamt München und Rechtsanwalt Stefan Obermeier.

Was soll das Jugendschutzgesetz bewirken?

Anstett: Das Gesetz soll Kinder und Jugendliche vor gefährdenden Einflüssen schützen und gleichzeitig ein Orientierungsrahmen für Eltern sein, was zulässig ist. Gleichzeitig definiert das Gesetz Handlungsspielräume für Heranwachsende. Denn Kinder und Jugendliche müssen Gelegenheit haben, sich auszuprobieren.

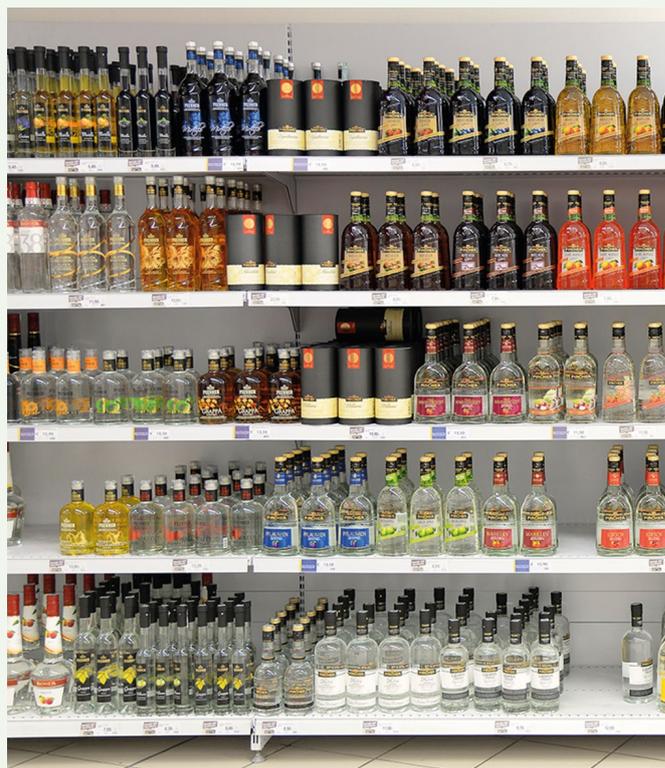


Bild: Tommy Weiss, pixelio.de

Das Jugendschutzgesetz soll Heranwachsende vor gefährdenden Einflüssen schützen – zum Beispiel Alkoholkonsum.

Obermeier: Das Jugendschutzgesetz ist meist die erste juristische Regelung, mit der Kinder und Jugendliche bewusst in Berührung kommen. Leider gibt es nach wie vor Missverständnisse darüber, was dieses Gesetz regeln soll und für wen es gilt. Heranwachsende können daran lernen, dass Gesetze bestimmte Zwecke verfolgen und dass das eigene Handeln Konsequenzen haben kann. Für Eltern und pädagogisch Tätige werden Grenzen aufgezeigt, ab wann bestimmtes Handeln schädlich für Kinder und Jugendlichen sein kann. Ich würde dem Jugendschutzgesetz tatsächlich einen Lerneffekt beimessen.

Wie dynamisch ist dieses Gesetz angesichts der sich ändernden Lebenswelten?

Anstett: Das Gesetz ist relativ dynamisch. Im Fall des Jugendmedienschutzes kommt die Gesetzgebung der medialen Realität allerdings kaum noch hinterher.

Im Bereich der Medien kann der Jugendschutz nicht allein über gesetzliche Vorgaben wirksam werden. Die Ausbildung medienpädagogischer Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen ist hier unerlässlich.

Obermeier: Manchmal geschehen aber auch Dinge, die dem Jugendschutz tatsächlich direkt nützen. Bis vor zehn Jahren etwa galt das Rauchverbot in der Öffentlichkeit für Jugendliche bis 16 Jahre. Obwohl diskutiert wurde, dieses Alter auf 14 Jahre abzusenken, hat sich der Gesetzgeber für eine Anhebung dieser Grenze auf 18 Jahre entschieden.

Anstett: Das war ein richtiger Schritt zum Schutze der Jugend. Aber der Jugendschutz gilt nur in der Öffentlichkeit und nicht im Privatbereich. Damit können wir zumindest darauf achten, dass solche Vorschriften in der Öffentlichkeit eingehalten werden.

Müsste das Jugendschutzgesetz nicht auch im privaten Bereich greifen?

Anstett: Grundgesetzlich hat das Elternrecht Vorrang. Das Grundgesetz formuliert sehr deutlich, dass die Verantwortung der Eltern nicht an ein Gesetz übertragen werden kann. Aus Sicht des Gesetzgebers würde sonst zu tief in die Privatsphäre der Familien eingegriffen. Wichtig sind

an dieser Stelle die Aufklärung der Eltern und deren Unterstützung bei Erziehungsfragen. Es geht um Schaffung von Kompetenz.

Obermeier: Der Gesetzgeber darf den Eltern nicht die grundsätzliche Erziehungsverantwortung abnehmen. Besonders in schwierigen Zeiten wie z.B. der Pubertät würden die Eltern oftmals nach dem Staat rufen. Aber gerade in dieser Phase müssen Kinder, Jugendliche und Eltern lernen, Konflikte auszuhalten und eigenständig gemeinsame Lösungen zu finden.

Jugendschutz heißt eben nicht Verbot um jeden Preis, sondern Erziehung zum verantwortungsvollen Handeln aller Beteiligten. Letztlich fördert dieser Ansatz die Persönlichkeitsentwicklung der Minderjährigen.

Warum muss gesetzlich geregelt werden, ab wann Kinder Tattoos oder Piercings tragen dürfen?

Obermeier: Bei Tattoos und Piercings handelt es sich im eigentlichen Sinne um Körperverletzungen, die in der Regel irreversibel sind. Aus rechtlicher Sicht ist bei Minderjährigen deshalb neben einer Aufklärung in evtl. gesundheitliche Risiken eine Einwilligung des gesetzlichen Vertreters notwendig. Die Regeln sind in diesem Feld tatsächlich streng.

Jugendschutz wird in den Einrichtungen der Jugendarbeit oft noch restriktiver ausgelegt, als es gesetzlich nötig wäre. Warum?

Obermeier: Als öffentliche Einrichtung der Jugendhilfe muss eine Freizeitstätte natürlich das Gesetz befolgen. In der Praxis ergeben sich aber daraus durchaus Probleme – etwa bei der Frage des Rauchens. Neben dem Jugendschutz greift in diesem Fall eine zweite Regelung – nämlich das Gesetz zum Schutz der Gesundheit, das u. a. das Rauchen in öffentlichen Gebäuden und beispielsweise auch auf den Grundstücken von Kinder- und Jugendeinrichtungen komplett verbietet. Will man also in der pädagogischen Praxis beiden Regelungen gerecht werden, kommt es nicht selten vor, dass die Besucherinnen und Besucher wegbleiben. Ähnliches gilt für den Ausschank von Alkohol. Hier sind die Einrichtungen in einem Dilemma.

Und wenn man ein Auge zudrückt?

Obermeier: Die Regelungen sind klar und Verstöße können auch geahndet werden. Meine Erfahrung zeigt aber, dass man durchaus zwischen den pädagogischen Erfordernissen und den Auswirkungen eines ganz

restriktiven Jugendschutzes auf die Besucherzahlen abwägt und damit in einer Grauzone agiert. Gerade wenn man problematische Jugendliche erreichen will, nimmt man dann vielleicht einen Verstoß gegen das Jugendschutzgesetz in Kauf, um mit diesen Jugendlichen in Kontakt zu kommen. Aber dieser Verstoß muss den pädagogischen Teams klar sein.

Erfüllt das Jugendschutzgesetz seinen Zweck?

Anstett: Es gibt immer wieder Novellierungen, so dass grundsätzlich der gewünschte Effekt erreicht wird. Die Situation von Freizeiteinrichtungen in Großstädten wie München sehe ich jedoch als problematisch. Durch die zunehmende Verdichtung von Frei- und Lebensräumen können sich Kinder und Jugendliche in der Stadt kaum noch ungeleitet treffen, erregen sie schnell den Unmut der Anwohnerinnen und Anwohner. Der Ruf nach strengeren Jugendschutzbestimmungen folgt. Das ist aber keine Frage des Jugendschutzes, sondern hat eher städteplanerische Aspekte. Aber hier bemüht sich die Stadt München sehr, Ausgleich zu schaffen, mit Betroffenen zu kommunizieren und die Belange aller in angemessener Weise zu berücksichtigen.

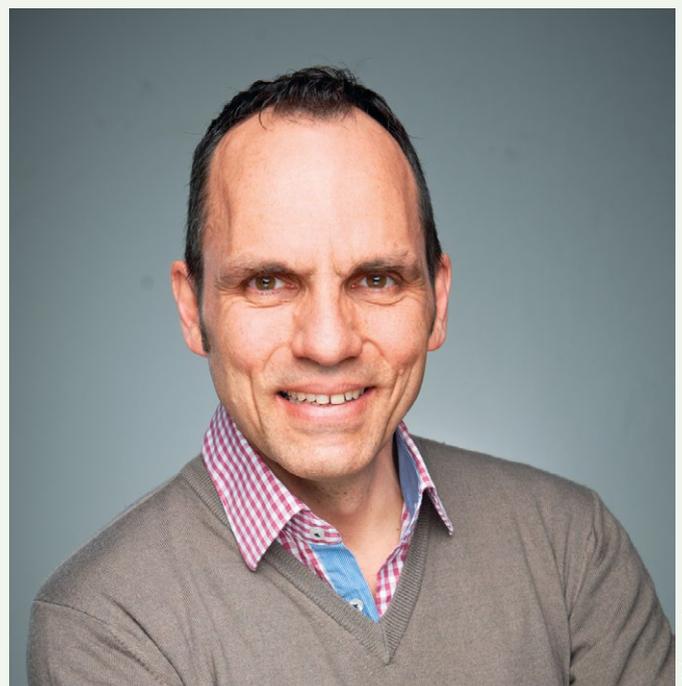
Obermeier: Das Jugendschutzgesetz ist tatsächlich die falsche Schraube, um etwa Lärmbelästigungen zu verhindern. Aus meiner Sicht ist in diesem Bereich eher eine Ausweitung und Harmonisierung des Jugendschutzes in Europa voranzutreiben. Spätestens bei Klassenfahrten ins Ausland stehen die Pädagoginnen und Pädagogen vor neuen Fragen. Dort sind die Regelungen oft anders. Das verunsichert auch Eltern oder Kolleginnen und Kollegen aus der Jugendarbeit, die mit Minderjährigen auf Ferienfahrten gehen.

Wo gibt es weiteren Handlungsbedarf?

Anstett: Hier sehe ich den Jugendmedienschutz auf der Agenda. Im Moment sind wir eher machtlos, weil die Inhalteanbieter meist im Ausland sitzen und der deutsche Jugendschutz nicht greift. Hier steht eine Harmonisierung im Online-Zeitalter dringend an.

Obermeier: Gesetzgeberisch ist dem kaum beizukommen. Hier greift nur eine verantwortungsvolle Medienerziehung durch Eltern, Schule und Einrichtungen der Jugendhilfe, die selbst Vorbilder sein müssen.

Interview: Marko Junghänel



Armin Anstett (links) und Stefan Obermeier im Gespräch

Bilder: privat

Gesetzlicher Jugendmedienschutz im Blick

Sicherheit geht vor!

Was ist erlaubt, was verboten? Gibt es „gute“ und „schlechte“ Medien für Kinder und Jugendliche? Mutmaßungen über die schädliche Wirkung von Medien auf die Entwicklung Heranwachsender haben Tradition und sind bis heute Grundlage des gesetzlichen Jugendmedienschutzes.



Foto: Helene Souza, pixelio.de

Der Jugendmedienschutz muss auch ein Kindermedienschutz werden. In Kontakt mit Medien kommt man heute sehr früh.

Zwei Annahmen gelten offenbar dauerhaft: Die in die Mediennutzung investierte Zeit gilt als problematisch (Sucht!) und durch Medien vermittelte Inhalte müssen ebenfalls kritisch bewertet werden (Schmutz und Schund!). Bei jedem „neuen“ Medium werden diese alten Ängste wieder diskutiert. Die Debatten um die entsprechenden Altersfreigaben von Filmen oder Computerspielen spiegeln dabei die Ängste jeder Gesellschaft in ihrer Zeit wider. Platon war beispielsweise nicht sonderlich von der Verschriftlichung der Sprache begeistert. Er vermutete, dass dadurch Gedächtnisschwund und ein Verfall von Wissen einsetzen würden. Eine Kritik, die heute Wikipedia und Google entgegenschlägt.

Die Lesefreude war später im 18. Jahrhundert nicht nur den Kirchen ein Dorn im Auge. Die Lesegernerinnen und -gegner debattierten hitzig über Lesesucht und Lesewut der Jugend. Verursachte das Lesen im Grunde doch jegliches Übel – von Realitätsverlust über den Verfall von Sitten und Moral bis zur Schädigung des Gehirns. Besonders anfällig waren lesesüchtige Frauen, die dadurch offensichtlich jeglichen Anstand verloren.

Mit dem Aufkommen von Rundfunk und Film im 20. Jahrhundert trat die Sorge um die Lesesüchtigen in den Hintergrund. Es gab sogar vereinzelt Kampagnen zur Förderung des „guten Kinder- und Jugendbuchs“. Der größte Feind war nun die Unterhaltungsindustrie geworden, die mit ihrem „Schmutz und Schund“ alles Mögliche auszulösen schien: von einer Zunahme von Verbrechen bis zu Geschlechtskrankheiten. Die einzige Lösung, die den Kritikerinnen und Kritikern damals einfiel, war ein Verbot. So kam es zur Einführung der ersten Zensurgesetze; 1916 wurde die „Hauptstelle zur Bekämpfung des Schundes in Wort und Bild eingerichtet“. Vier Jahre später folgte das „Reichslichtspielgesetz“, das u. a. Kindern unter sechs Jahren den Besuch des Kinos untersagte. Erste medienpädagogische Bestrebungen, eine sinnvolle Mediennutzung zu fördern, erstickten die Nationalsozialisten im Keim. Sie instrumentalisieren Medien, nutzen sie zu Propagandazwecken und gezielter Manipulation und verboten alle „schlechten“ Medien. Aus diesem Umgang mit Zensur und dem Missbrauch von Medien hat

man gelernt, weshalb wir in Deutschland heute einen gesetzlichen Jugendmedienschutz haben.

Technischer und erzieherischer Jugendschutz

Eine Folge des Artikels 5 (Absatz 2) des Grundgesetzes (Verbot jeglicher Zensur) ist die kontrollierte Selbstregulierung der Medien, bei der sich die Anbieter und deren Organisationen selbst um Altersfreigaben kümmern. Die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPfjM) und die Strafverfolgungsbehörden nehmen sich lediglich der besonders schädlichen Angebote an.

Medienpädagogik ist dabei gesetzlich verankert und die Kommission für Jugendmedienschutz (KJM) mit ihren verschiedenen Institutionen und Angeboten ist für die Umsetzung verantwortlich.

Jugendschutzgesetze orientieren sich bis heute in hohem Maße an Wirkungsannahmen und sollen vor allem negative Veränderungen des Einzelnen oder der Gesellschaft verhindern. Der stete Wandel der Medienwelt stellt allerdings einige (wissenschaftliche) Grundannahmen über eine vermutete Medienwirkung infrage. Die Verbindung aller medialen Möglichkeiten oder sogenannte soziale Medien, die von ihren Nutzerinnen und Nutzern Interaktivität und Produktivität fordern, stellen an Kinder und Jugendliche komplexe Anforderungen. So werden mehr Fähigkeiten und Kenntnisse angesprochen als jene, die sich in Alterskriterien wiederfinden. Hier wiederum ist dann die Medienpädagogik gefragt.

Cornelia Walter, Projektstelle Medien und Technologie, KJR

Computerspiele und Altersfreigabe

Und ab welchem Alter ist das Spiel?

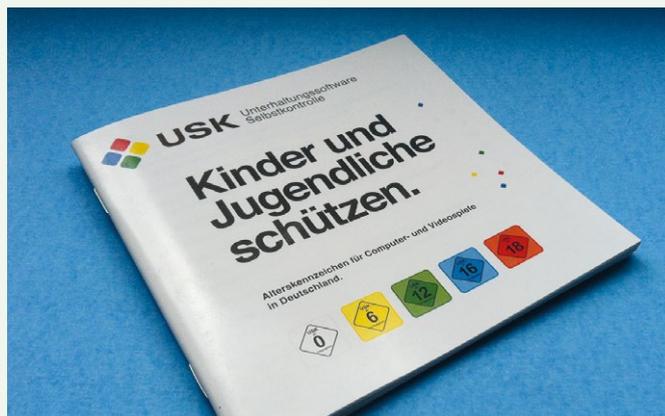


Foto: USK

Ein Prüfsiegel der USK ist noch lange keine pädagogische Empfehlung.

Die aktuelle Debatte um das Spiel „Fortnite“ zeigt, wie viel Unsicherheit herrscht, wenn es darum geht, ab welchem Alter ein Spiel gespielt werden darf.

Während das Grundspiel „Fortnite“, in dem es um das Überleben nach einer Zombie-Apokalypse geht, von der Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle (USK) geprüft wurde und eine Freigabe ab 12 Jahren erhielt, benötigt das Spiel „Battle Royal“ – darin kämpfen auf einer Insel 100 Menschen gegeneinander, bis der letzte Überlebende gewinnt – im Online-Modus keine Altersfreigabe. Denn rechtlich gesehen

unterliegen Online-Spiele und Apps dem für Rundfunk und Telemedien geltenden Jugendmedienschutz-Staatsvertrag (JMStV) der Länder, der zwar technische Hürden zum Schutz der Jugend vorsieht, aber nicht zu Vorab-Kennzeichnungen von Online-Spielen verpflichtet.

Alterskennzeichnung ist kein pädagogisches Siegel

Andere Grundlagen gelten wiederum für sogenannte Trägermedien. Spiele also, die man auf einem physischen Datenspeicher im Handel kaufen kann. Damit ein Spiel auf dem deutschen Markt vertrieben werden darf, muss es der Hersteller der USK zur Altersprüfung vorlegen. Die USK, ein Verband der Computerspielwirtschaft, organisiert das Prüfverfahren, vergibt aber selbst nicht diese Freigabe. Das wiederum ist Aufgabe der Jugendministerien in den Bundesländern. Gibt der Spielehersteller sein Spiel zur Prüfung, wird es durchgespielt. Die Prüfenden stellen das Spiel anschließend dem Prüfungsgremium vor. Dieses Gremium besteht aus einem Vertreter bzw. einer Vertreterin der Obersten Landesjugendbehörde und vier Sachverständigen.

Diese Sachverständigen bzw. die Jugendmedienschutzbeauftragten werden berufen und kommen meist aus dem pädagogischen oder wissenschaftlichen Umfeld. Sie empfehlen eine Altersfreigabe, die schließlich von der oder dem staatlichen Vertreterin bzw. Vertreter erteilt wird. Dabei liegen bestimmte Kriterien zugrunde. Im Fokus steht das Ausmaß an Gewaltdarstellungen. Im krassen Fall wird ein Spiel mit „USK 18“ bewertet und bekommt damit keine Jugendfreigabe. Geht die Darstellung über ein akzeptiertes Maß hinaus, zum Beispiel durch die Verherrlichung von Selbstverletzung oder die heroisierte Darstellung von NS-Verbrechen, schaltet sich die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien ein. Und falls es zu Rechtsbrüchen kommt, werden die Strafverfolgungsbehörden aktiv. Auch die Nähe zu einem realen Ereignis kann dazu führen, dass ein Spiel keine Freigabe erhält. Geschieht aber beispielsweise ein Amoklauf, nachdem ein Spiel bewertet wurde, kommt es nachträglich nicht zu einer Änderung der Altersfreigabe.

Neben der Gewaltdarstellung der Spiele orientieren sich die USK-Kriterien vor allem an den Spielerinnen und Spielern und deren Fähigkeiten. Geprüft wird beispielsweise, inwiefern das Spiel eine Abgrenzung zur Realität ermöglicht, welche Modelle für Konfliktlösungen angeboten werden, welcher Handlungsdruck entstehen kann und ob das Spiel zu den Grundfertigkeiten der Altersgruppe passt. Zudem wird darauf geachtet, ob das Potenzial besteht, mit dem Spiel Kinder nachhaltig zu ängstigen oder emotional zu überfordern.

Fast 80 Prozent der getesteten Spiele erhalten laut USK eine Altersfreigabe von 0 bis 12. Während in Deutschland besonders Waffen,



Bild: Presse Epic Games

Eines der problematischeren Spiele: Fortnite

Gewalt und die Darstellung des Nationalsozialismus bei der Alterskennzeichnung berücksichtigt werden, liegt der Fokus in anderen Ländern auf anderen Inhalten. In den USA beispielsweise wiegen Nacktheit und Sexualität schwerer, in Griechenland sind Darstellungen von Glücksspiel und in Großbritannien Vulgärausdrücke Gründe für eine höhere Altersklassifizierung. Dies ist auch deutlich in der PEGI-Altersfreigabe erkennbar, die oft zusätzlich zur USK-Freigabe abgedruckt wird.

PEGI, die Pan European Game Information, unterliegt einer anderen Art der Einstufung und gilt in einigen europäischen Ländern, nicht in Deutschland, als rechtlich bindend. Grundlage ist ein Fragebogen, den Spielehersteller online ausfüllen. Dieser ermittelt auf Basis nationaler Gesetze automatisiert eine Altersfreigabe. Ein ähnliches Modell verfolgt die International Age Rating Coalition (Internationaler Alterseinstufungszusammenschluss) – kurz IARC. Basierend auf den jeweiligen Landesgesetzen und spezifischen Voraussetzungen erstellt ein Algorithmus eine Altersfreigabe. Dieses System soll und kann global wirken und ermöglicht – im Unterschied zum zeitraubenden USK-Prüfverfahren – eine raschere Einstufung auch für Online-Spiele und Apps. In diesem Kontext wird das Prüfverfahren der IARC auch in Deutschland angewandt. Auch wenn es für die Prüfung von Online-Angeboten hierzulande keine gesetzlichen Verpflichtungen gibt, ist es doch ein wichtiges Zeichen und eine Verbindung zwischen Hersteller und Käuferinnen bzw. Käufern.

Für eine reflektierte Mediennutzung

Während die Zahl der in Deutschland von der USK geprüften Spiele eher rückläufig ist (ca. 1.600 Titel pro Jahr), stieg die Zahl der IARC geprüften Produkte um zuletzt 70 Prozent auf über 2,5 Millionen.

Ob USK-Verfahren oder IARC-Selbsttest – eines haben alle Altersstufungen gemeinsam. Sie haben das Ziel, Kinder und Jugendliche

Jugendschutz in der Öffentlichkeit (Auszug)

- §4 Aufenthalt in Gaststätten.** Ab 16 Jahren bis 24 Uhr erlaubt. Unter 16-Jährige dürfen sich in Begleitung durch Eltern oder erziehungsbeauftragte Person oder für die Dauer eines Getränkes/einer Mahlzeit zwischen 5 und 23 Uhr in Gaststätten aufhalten.
- §5 Anwesenheit bei öffentlichen Tanzveranstaltungen, u. a. Disco.** Ab 16 Jahren bis 24 Uhr erlaubt. Ausnahme für unter 16-Jährige: Begleitung durch Eltern oder erziehungsbeauftragte Person. Anwesenheit ist Kindern bis 22 Uhr und Jugendlichen unter 16 Jahren bis 24 Uhr gestattet, wenn die Tanzveranstaltung von einem anerkannten Träger der Jugendhilfe durchgeführt wird oder der künstlerischen Betätigung oder der Brauchtumpflege dient.
- §6 Anwesenheit in öffentlichen Spielhallen; Teilnahme an Spielen mit Gewinnmöglichkeiten.** Erst ab 18 Jahren erlaubt.
- §8 Aufenthalt an jugendgefährdenden Orten.** Erst ab 18 Jahren erlaubt.
- §9 Abgabe / Verzehr von Branntwein, branntweinhaltiger Getränke und Lebensmittel (auch Mixgetränke).** Erst ab 18 Jahren erlaubt. Abgabe / Verzehr anderer alkoholischer Getränke z. B. Bier, Wein, Sekt o. ä. ab 16 Jahren erlaubt; im Beisein der Eltern auch für 14- und 15-Jährige erlaubt.
- §10 Abgabe und Konsum von Tabakwaren.** Erst ab 18 Jahren erlaubt.
- §13 Spielen an elektronischen Bildschirmgeräten ohne Gewinnmöglichkeit nur nach den Freigabekennzeichen.** „Ohne Altersbeschränkung / ab 6 / 12 / 16 Jahren“

vor einer möglichen Schädigung zu bewahren und treffen keine Aussage darüber, ob ein Spiel ab einem bestimmten Alter (pädagogisch) wertvoll ist.

Dennoch sind die USK-Altersfreigaben eine gute Entscheidungsgrundlage dafür, was in den KJR-Einrichtungen gespielt werden darf. Dabei haben Dauerbrenner wie „FIFA“, „Mario Kart“ und „Just Dance“ eine USK-0-Freigabe und können bedenkenlos im Kinder- und Jugendtreff gespielt werden. Auch Spiele der beliebten Roblox-Plattform oder „Minecraft“ stehen kaum zur Diskussion. Bei „Super Mario Smash Bros“ und dem im E-Sport-Bereich bekannten „League of Legends“, die beide eine USK-12-Freigabe haben, fällt die Entscheidung schon etwas schwer. Bei Online-Spielen, die keine Freigabe besitzen, stellt sich immer wieder die Frage, wie man mit den Alterskennzeichnungen in der Praxis umgehen soll. Im letzten Arbeitskreis „Medien und Technologie“ sind wir dieser Frage nachgegangen. Wie so oft gibt es keine einfache Lösung. Einigkeit besteht jedoch darin, die Besucherinnen und Besucher mit ihren Wünschen in die Entscheidung einzubeziehen. Wenn sie Argumente liefern können, die über „alle tun es“ hinausgehen, spricht das zumindest für eine reflektierte Mediennutzung.

Cornelia Walter, Projektstelle Medien und Technologie, KJR

Weiterführende Links und Informationen

- Spieleratgeber-nrw.de
- Spielbar.de
- Bupp.at
- Usk.de

Weichenstellung Zukunft

Ein Zuhause auf Zeit



Bild: Marko Junghänel

Schutz bedeutet auch Ruhe, umsorgt sein und zu sich selbst zu finden.

Seit 30 Jahren bietet die IMMA-Zufluchtstelle, Initiative für Münchner Mädchen (IMMA e. V.) Schutz vor jeglicher Art von Gewalt in akuten Krisensituationen.

Im Rahmen einer stationären Inobhutnahme nach § 42 SGB VIII erfahren zeitgleich bis zu acht Mädchen zwischen 13 und 20 Jahren an 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr intensive sozialpädagogische Unterstützung. Die IMMA-Zufluchtstelle ist eine von mehreren Schutzstellen für Jugendliche in München. Einige sind gemischt-geschlechtlich, andere exklusiv an Mädchen oder Jungen adressiert.

Alleinstellungsmerkmal der IMMA-Zufluchtstelle ist die Anonymität und der mädchenparteiliche Ansatz. Essentiell ist die Verschwiegenheit für jene, die von Zwangsverheiratung und/oder Gewalt im Namen der Ehre bedroht sind. In der Zufluchtstelle erfolgt eine intensive pädagogische Auseinandersetzung mit der Vielfalt der Mädchen und deren unterschiedlichen Unterstützungsbedarfen.

Vielfältige Belastungen

Anlassgebend für eine Unterbringung in der Schutzstelle sind meist mehrere Belastungsfaktoren: massive Konflikte mit den Eltern, Vernachlässigung und ökonomische Notlagen, (mit)erlebte psychische und/oder physische Gewalt sowie sexualisierte Gewalterfahrungen bis hin zu kulturbedingten innerfamiliären Konflikten. Oft bringen die Jugendlichen Probleme im psycho-emotionalen Bereich wie etwa Schlaf- oder Essstörungen, verschiedenste Ängste und depressive Symptomatik mit.

Erfährt das Jugendamt von einer Kindeswohlgefährdung (§ 8a SGB VIII), kann es Jugendliche in Schutzstellen unterbringen. 2017 kamen 59 Prozent der Mädchen über das Jugendamt in die IMMA-Zufluchtstelle, 23 Prozent als „Selbstmelderinnen“, 7 Prozent über Jugendhilfemaßnahmen und 5 Prozent über Schulen. Schutzstellen können – bildlich gesprochen – als „Bahnhöfe“ verstanden werden: Hier wird ein Fahrplan mit unterschiedlicher Weichenstellung innerhalb bzw. außerhalb der Jugendhilfe mit allen Beteiligten erarbeitet. Der Aufenthalt der schutzsuchenden Jugendlichen kann zwischen einer Nacht und mehreren Monaten variieren. Der Alltag in Schutzstellen ist daher von Ein- und Auszügen geprägt. Durchschnittlich verbrachten die Mädchen im letzten Jahr ca. zehn Wochen in der Zufluchtstelle.

Während des Aufenthaltes stehen die Schutzstellen-Fachkräfte in engem Austausch mit den zuständigen Jugendämtern. Grundlegend ist ein systemischer, mädchenparteilicher Arbeitsansatz, der die Bezugssysteme, wie Eltern bzw. Personensorgeberechtigte, Peergroup und Schule u. a. einbezieht, um eine geeignete Anschlussperspektive gemeinsam zu entwickeln.

Die IMMA-Zufluchtstelle bietet Mädchen während ihres Aufenthalts Raum zum Nachdenken. Die Mitbewohnerinnen erleben andere Mädchen in den unterschiedlichen Krisensituationen und können miteinander eine Art von selbststärkendem Wir-Gefühl erfahren. In ihren Betreuerinnen lernen sie verschiedene weibliche Rollenvorbilder und unterschiedliche Lebensmodelle kennen. Im Zentrum der Betreuung stehen die Mädchen mit ihren Kompetenzen, Wünschen und Ressourcen. Fachliches Anliegen ist es, Eigenverantwortung, Selbstbestimmung und alltagspraktische Selbstwirksamkeit zu fördern.

Weichen für die Zukunft stellen

Die Mädchen bringen Gewalterfahrungen in einer oder mehreren Formen mit: körperlich 81 Prozent, psychisch 94 Prozent, häuslich 39 Prozent und sexuell 11 Prozent (Zahlen aus 2017).

Mögliche Anschluss Hilfen sind ambulante Erziehungshilfemaßnahmen in den Herkunftsfamilien oder weitere Unterbringungen in stationären Maßnahmen. 2017 kehrten 31 Prozent der Zufluchtsmädchen in den elterlichen Haushalt zurück. Etwa 50 Prozent entschieden sich dafür, eine längerfristige stationäre Jugendhilfemaßnahme in Anspruch zu nehmen. „Hierherzukommen, war mein wichtigster Schritt, ein neues Leben zu beginnen, ein freies“, schrieb ein Mädchen in das Abschiedsbuch der IMMA-Zufluchtstelle.

Schutzstellen dienen nicht nur dazu, Jugendlichen für einige Nächte, Wochen oder Monate ein sicheres Zuhause zu geben, sondern die Zeit in der Krise als Chance zu nutzen, um Weichen für die Zukunft zu stellen.

Susanne Behnk, Veronika Flick, IMMA Zufluchtstelle

Termine



bis 26. Juni

URBAN GARDENING

Arbeiten von Carola Ludwig
Kösk, Schrenkstr. 8, Vernissage 19.30 Uhr
20./22./23./26. Juni, 16 - 19 Uhr
23. Juni: Ausstellungsführung um 16 Uhr
www.koesk-muenchen.de



21. Juni

Israel-Tag München 2018

Musik, Tanz & israelische Spezialitäten
Odeonsplatz, 15 Uhr
www.ikg-m.de

22. Juni

60 Jahre Kindertreff AKKU

Kinderfest, Percussion-Show
und Sommerklänge
Kindertreff AKKU, Agilolfingerplatz 1,
ab 15 Uhr
www.kjr-m.de

23. Juni

Mobile Stadtrallye für Mädchen

s. S. 19
Café Netzwerk, Luisenstr. 11, ab 11 Uhr
www.kjr-m.de

30. Juni

10 Jahre KoRi Schneckenstein

Spiele und Aufführungen
für Groß und Klein
KoRi Schneckenstein, Riemerschmidstr. 69,
ab 14 Uhr
www.kjr-m.de

4. bis 7. Juli

Kinderkultur am Sommerabend

Musisches Zentrum, Georgenstr. 13a
www.musisches-zentrum.de

8. Juli

Bunt tanzt gut

9. Interkulturelles Volkstanzfestival
Andechser Zelt, Tollwood, 15 Uhr
www.kjr-m.de

10. Juli

modern talking

Substanzkunde von Drogen
mit Rainer Wege
Jugendinformationszentrum,
Sendlinger Str. 7, 10 - 12 Uhr
www.jiz-muenchen.de

14. und 15. Juli

12. KJR-Fußballcup

Kicken wie die Profis!
Bezirkssportanlage an der
Graubündener Str. 100, ab 9 Uhr
www.kjr-fussballcup.de



17. bis 18. Juli

sommer.dok

Auseinandersetzen mit der Geschichte
des Nationalsozialismus
Königsplatz
www.kjr-m.de

21. Juli

OBEN OHNE Open Air

Königsplatz
www.oben-air.de

Impressum

Ausgabe 4/2018 | erschienen am 18.6.2018

Verleger: Kreisjugendring München-Stadt im Bayerischen Jugendring,
Paul-Heise-Str. 22, 80336 München
Telefon 089 / 51 41 06-978, Fax 089 / 51 41 06-45
E-Mail: info@kjr-m.de, Internet: www.kjr-m.de

Verantwortlich: Stefanie Lux, Vorsitzende

Redaktion: Angelika Baumgart-Jena (verantwortlich), Lisa Bommhardt, Anna Demmler, Michael Graber, Kerstin Hof,
Marko Junghänel, Petra Kutzner, Alina Mannhardt, Manuela Sauer, Armin Schroth, Gecko Wagner, Ingrid Zorn
Unterstützung im Schwerpunktteil gab es durch Cornelia Walter von der Projektstelle Medien und Technologie im KJR.
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Titelbild: kupicoo/GettyImages

Verwaltung: Jana Beyreuther

Layout: Fa-Ro Marketing, München

Druck: Senser-Druck, Augsburg
Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Auflage: 2.600 Exemplare

Abonnementpreis: Der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Erscheinungsweise: 8 Ausgaben jährlich

Nächste Ausgabe Erscheinungsdatum: 16.7.2018
Redaktionsschluss: 25.6.2018

Hier geht's zum  als FlippingBook:



Gefördert aus Mitteln der
Landeshauptstadt München





„Bis zu sieben Boazn
an einem Abend“

Lorenz Seibl ist der einzige Hauptamtliche der bayernweit einmaligen StadtschülerInnenvertretung (SSV). Die feiert dieses Jahr 10. Geburtstag

Was hast Du gelernt?

Ich bin Diplom-Soziologe. Und in der Jugendarbeit habe ich viel „Erfahrungspädagogik“ gesammelt.

Wie bist Du zum KJR gekommen?

Ich war im Münchner Schülerbüro aktiv und hab die Gründung der SSV ehrenamtlich begleitet, die die Stadt 2008 beschlossen hat. 2010 hab ich die hauptamtliche Stelle übernommen.

Was ist Deine Aufgabe?

Ich unterstütze schulpolitisch engagierte Jugendliche, besonders den gewählten Vorstand mit 25 Schülerinnen und Schülern aus allen Schularten. Ich mache sie fit darin, ihre politischen Ziele zu erreichen, Projekte zu managen und vieles mehr.

Was reizt Dich dabei?

Die Aktiven zu begleiten und zu sehen, wie sie sich entwickeln. Wer in die SSV gewählt wird, hat oft noch wenig Erfahrung in Stadtpolitik oder Öffentlichkeitsarbeit.

Was war bisher die größte Herausforderung in Deiner Arbeit?

Letztes Jahr die Situation geflüchteter Schülerinnen und Schüler, die von Abschiebung und einem Ausbittungsverbot bedroht waren. Wir haben deren Demo unterstützt und in sehr kurzer Zeit ein Solidaritätsfestival mit 250 Gästen hochgezogen.

An welches Ereignis denkst Du gerne zurück?

An die Kundgebung in der Fußgängerzone, bei der die SSV dem Kultusminister ein Zwischenzeugnis ausgestellt hat. Alle zwölf Einzelnoten wurden von Ehrenamtlichen begründet. Zum Beispiel, warum er eine „Sechs“ im Fach „Sich für Schülerrechte einsetzen“ erhält und eine „Eins“ in „G8 als innovativ verkaufen“.

Was machst Du, wenn Du nicht im KJR bist?

Ich mag Münchner Boazn sehr und komm gerne am Tresen mit Menschen ins Gespräch. Da gibt's viele Unterschiede, in manchen wird viel, in anderen wenig geredet, aber immer ist es ein sehr spezieller Mikrokosmos. Es kommt schon mal vor, dass ich an einem Abend sieben für mich neue Boazn ausprobieren.

Was willst Du noch schaffen oder erreichen?

Auch nach zehn Jahren SSV ist noch Luft nach oben, etwa für mehr verbrieftete Mitwirkungsrechte. Ich würde auch gerne helfen, einen europäischen SchülerInnen-Kongress zu organisieren. Und dass in mehr Städten eine SSV entsteht.



Klimaneutraler Versand
mit der Deutschen Post

An 1918 und 1968 erinnern

Sommer.dok 2018

Was können junge Menschen 50 und 100 Jahre später aus der Vergangenheit lernen?



1918 und 1968 sind verdammt lang her? Richtig! Umso wichtiger ist es, dass sich junge Menschen auch in diesem Jahr wieder um eine Erinnerungs- und Lernkultur bemühen, die gleichzeitig historisch angemessen und auch innovativ und anschaulich ist. Das Setting dafür ist so ungewöhnlich wie bewährt und heißt Sommer.dok. Auch 2018 geht die JugendGeschichtsWerkstatt raus auf den Königsplatz, wo Geschichte und ihre Auswirkung aufs Heute im Zirkuszelt lebendig werden.

100 Jahre nach Beendigung des Ersten Weltkriegs wird diese Zeit in der Graphic Novel „Memoria 1914-1918“ sichtbar, die Nicolas Dehais gezeichnet hat und vorstellt. Und 50 Jahre nach 1968 thematisiert Sommer.dok die Auswirkungen dieses Jahres auf die Betrachtung der NS-Diktatur. Sommer.dok findet am 17. und 18. Juli jeweils ab 18 Uhr am Königsplatz statt.

Im nächsten K3:

- Mittelalter im ABIX
- OBEN OHNE Open Air
- Fachtag Ganztagsbildung
- Frühjahrsvollversammlung
- 60 Jahre Kindertreff AKKU
- 10 Jahre KoRi Schneckenstein

Schwerpunkt: Heimat

- „Kann ich hier wieder zuhause sein?“ – Interview mit Charlotte Knobloch
- Maibaum-Aufstellen, Kocherlball & Co.: Warum boomten Traditions-Events?
- Typisch münchnerisch?!

Der K3 5/2018 erscheint am 16. Juli